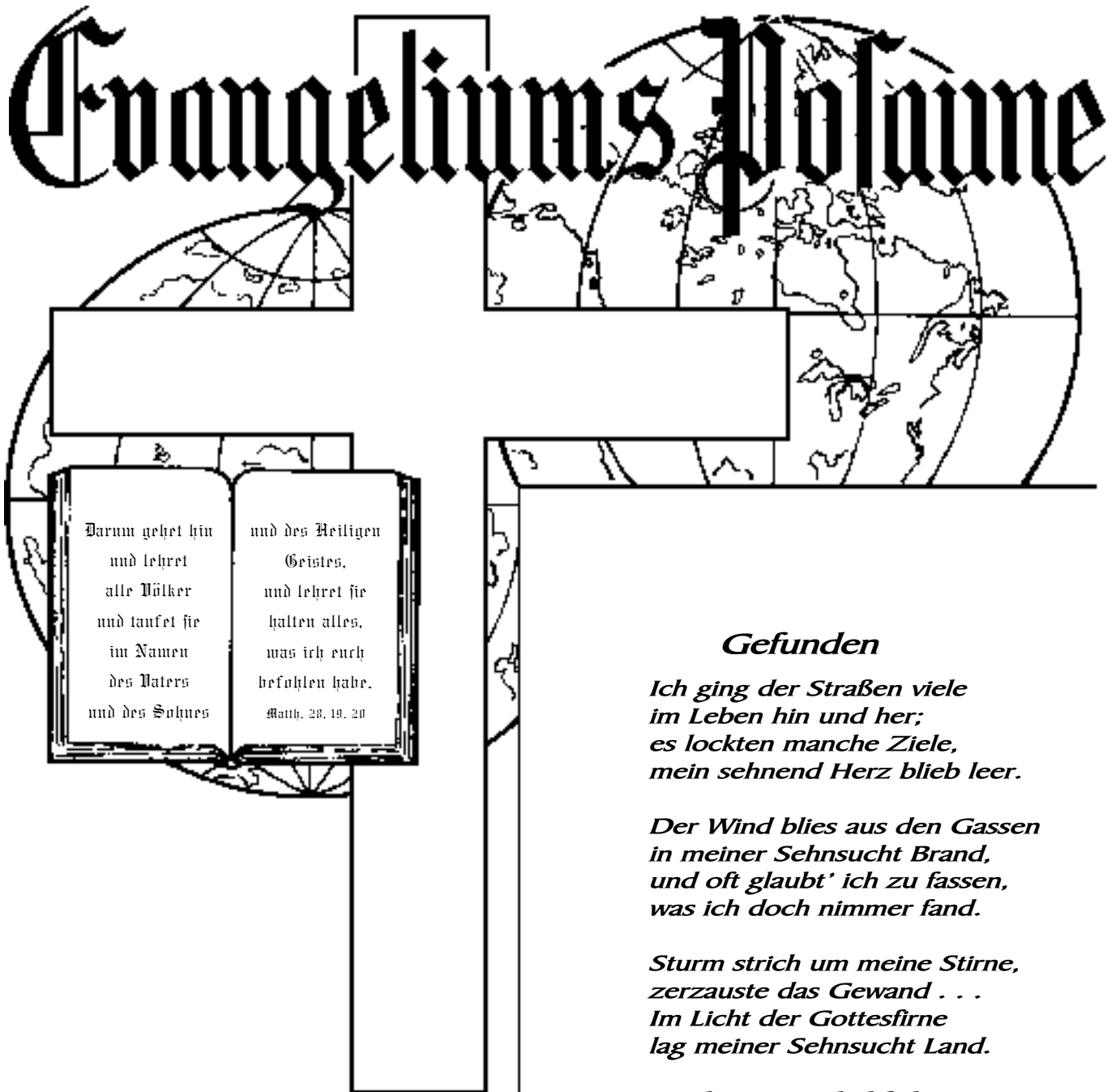


Evangeliums Hofeune



Darum gehet hin
und lehret
alle Völker
und taufet sie
im Namen
des Vaters
und des Sohnes

und des Heiligen
Geistes,
und lehret sie
halten alles,
was ich euch
befohlen habe.
Matth. 28, 19, 20

Christian Unity Press
York, Nebraska

Gefunden

*Ich ging der Straßen viele
im Leben hin und her;
es lockten manche Ziele,
mein sehrend Herz blieb leer.*

*Der Wind blies aus den Gassen
in meiner Sehnsucht Brand,
und oft glaubt' ich zu fassen,
was ich doch nimmer fand.*

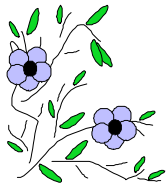
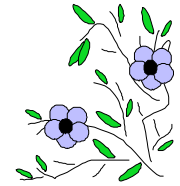
*Sturm strich um meine Stirne,
zerzauste das Gewand . . .
Im Licht der Gottesfirne
lag meiner Sehnsucht Land.*

*Die bunten Nebel fielen,
die meinen Blick verhüllt.
Von allen meinen Zielen
blieb eins nur: Gottes Bild.*

F. Woike

Jesus, du gibst mir Ruh!

***Jesus du gibst mir Ruh, Jesus du gibst mir Frieden;
wenn meine Seele vom Zweifel geplagt,
wenn alles trübe, das Leben mich jagt,
Jesus, dann gibst du mir Ruh! Jesus, du gibst mir Ruh!***



***Jesus du gibst mir Mut, Jesus du gibst mir Freude!
Seit ich mein Leben dir ganz hab gebracht,
hast du mich stille und fröhlich gemacht!
Jesus, du gibst mir den Mut! Jesus du gibst mir Mut!***

***Jesus du gibst mir Kraft, Jesus du gibst mir Stärke!
Mag auch der Feind oftmals wüten und drohn,
darf ich doch siegen! es winkt mir der Lohn!
Jesus, du gibst mir die Kraft! Jesus, du gibst mir Kraft!***

„Gehasi . . . hatte den Stab auf das Gesicht des Knaben gelegt; aber da war keine Stimme und kein Aufmerken.“

2. Könige 4, 31

Der von Elisa der Sunamitin verheißene Sohn war wieder gestorben, und die betübte Mutter wendet sich hilfeschend an Elisa, der allein ihr helfen konnte. Elisa sendet seinen Diener mit seinem Stab und einem genau beschriebenen Auftrag, um den toten Knaben aufzuwecken. Aber er vermochte es nicht, „da war keine Stimme und kein Aufmerken“. Darin liegt, abgesehen von der vorbildlichen Bedeutung – das Gesetz vermochte kein Leben hervorzubringen, das konnte nur die Gnade tun –, eine wichtige praktische Belehrung für alle, die dem Herrn dienen wollen.

Warum blieb der Dienst des Gehasi ohne Erfolg, obwohl dieser doch den Auftrag des Propheten und seinen Stab hatte? Nun, die Antwort finden wir einige Verse vorher. Als die Sunamitin zu Elisa kam, vor ihm niederfiel und in ihrer Herzensnot seine Füße umfaßte, lesen wir die erschütternden Worte: „Da trat Gehasi herzu, um sie wegzustoßen.“ Welche Gefühllosigkeit! Sein Herz war unberührt von der Not und dem Schmerz dieses armen Weibes. Konnte jemand in dieser Gesinnung einen erfolgreichen Dienst an ihr tun? –

Geht es uns mitunter nicht ähnlich? Wir mögen vom Herrn eine Gnade und auch einen bestimmten Auftrag zu einem Dienst an einem der Seinigen empfangen haben, aber unser Dienst wird fruchtlos sein, wenn unsere Herzen nicht „voll innigen Mitgeföhls und barmherzig“ sind gegenüber den Gegenständen unseres Dienstes. Er wird keinen Widerhall und kein Echo finden in den Herzen derer, denen wir dienen möchten, wenn wir selbst nicht mit der Liebe und den Geföhlen des Herrn seinen Geliebten gegenüber erfüllt sind. Möchte dies doch mehr bei uns der Fall sein!



Geföhle

Vertraue fernerhin nicht mehr deinen Geföhlen! Wer sich auf seine Geföhle verläßt, verläßt sich auf sich selbst und nicht auf die Tat Gottes in Christo Jesu. Geföhle wechseln, aber die Tat Gottes in Christo Jesu und das Wort Gottes bleiben in Ewigkeit. –

Merke! Dein Friede mit Gott ist bedeutend mehr als ein Gefühl; ebenso auch deine Freude im Herrn. Dein Friede mit Gott ist ein von ihm selbst geschaffener rechtlicher Zustand und als solcher unabhängig von deinen Geföhlen. Nicht dein Gefühl ist dein Friede, sondern Jesus Christus ist dein Friede, (siehe Eph. 2, 14). Verlasse dich daher nicht auf deine Geföhle, sondern auf die Erlösungstat deines Gottes. Darinnen bist du gerecht und hast Frieden mit Gott, (siehe Röm. 5, 1). Dieser Friede mit Gott geht über alles Gefühl und über alle Vernunft (Phil. 4, 7).

Rechtes Denken ist notwendig

Wenn wir in unserem geistlichen Leben wachsen, zunehmen und Fortschritte machen wollen, so müssen wir es lernen, unsere Gedanken zu kontrollieren und in die rechten Bahnen zu lenken. Wohl alle sehen ein, wie notwendig es ist, recht zu handeln und recht zu reden; es ist aber zu befürchten, daß wir oft nicht vorsichtig genug sind hinsichtlich unserer Gedanken. Es ist aber gut, wenn wir mehr Gewicht darauf legen, daß wir richtig denken, denn unser ganzes Benehmen und Reden hängt zum großen Teil von dem ab, was wir denken. Durch unsere Gedanken werden unsere Handlungen reguliert. Ein Mensch, der stets reine und edle Gedanken unterhält, wird auch ein reines und heiliges Leben führen. Gleich wie ein Fluß niemals höher steigt als seine Quelle, so wird sich auch unser Leben nie auf höheren Bahnen bewegen als unsere Gedanken. Als Kinder Gottes können wir in dieser Hinsicht gar nicht vorsichtig genug sein.

Nicht umsonst werden wir in der Heiligen Schrift ermahnt, die Lenden unseres Gemüts zu umgürten. Der Gürtel wurde gebraucht, um die Kleider in der rechten Lage zu behalten. Wenn wir im geistlichen Leben Fortschritte machen wollen, so müssen wir dahin kommen, daß wir unsere Gedanken kontrollieren. Je länger ein Mensch in der Sünde gelebt hat, umso schwerer wird ihm dieses werden, denn während wir in der Sünde lebten, ließen wir alle unseren Gedanken freien Lauf. Manche haben nach ihrer Bekehrung große Kämpfe zu bestehen, alle Gedanken in Übereinstimmung mit dem Willen Gottes zu bringen, aber Gott wird auch auf diesem Punkt den Sieg verleihen, wenn es uns wirklich darum zu tun ist, seinen Willen zu tun. Solche, die vor ihrer Bekehrung viele Jahre unheilige Gedanken beherbergt haben, werden oft finden, daß auch nachdem sie Gott ihr Herz gegeben haben, solche Gedanken in ihrem Gemüt auftauchen. Sie müssen aber über diese Herr werden und Sieger darüber bleiben, wenn sie das erlangte Heil behalten wollen. Wir dürfen den unheiligen Gedanken keinen Raum gewähren. Die beste Art und Weise, sie aus dem Gemüt zu verdrängen ist, daß man anfängt über Gott und göttliche Dinge nachzudenken. Dann wird kein Raum für die unheiligen Gedanken sein. Ein jeder, der nach dieser Richtung hin wachend und betend ist und Gott um Hilfe und um seinen Beistand anruft, wird finden, daß er vollständig von allen unheiligen Gedanken befreit werden kann. Wenn wir uns entschließen, unsere Gedanken unter Kontrolle zu bringen, so wird Gott uns helfen, und das Resultat wird herrlich sein.

Wir dürfen nie vergessen, daß durch das, was wir denken, unser Herz, der innere Mensch, beeinflusst wird. Der Gedanke geht stets der Handlung voraus. Gedanken können durch irgend etwas das wir sehen oder hören veranlaßt werden. Wenn wir einen bösen, unreinen und unheiligen Gedanken nicht

gleich im Anfang entschieden zurückweisen, so kann dieser Wurzel fassen und dann zu einer großen Versuchung für uns werden. Wenn wir hingegen unsere Gedanken allezeit in den rechten Bahnen halten, wird es uns auch leicht werden, auf dem rechten Weg zu bleiben. Wie viel mehr Fortschritte würden im geistlichen Leben gemacht werden, wenn alle es gelernt hätten, dies zu tun.

Der Apostel ermahnt uns, unseren Sinn auf himmlische Dinge zu richten. Dies können wir alle durch die Gnade Gottes tun. Wir können es uns zur Gewohnheit machen, nur über solche Dinge nachzudenken, die nützlich und förderlich für das geistliche Leben sind. Je mehr wir über Gott und göttliche Dinge nachdenken, desto geistlicher wird unser Leben sein.

Wir dürfen auch nicht vergessen, daß Gott unsere Gedanken sowohl wie unsere Handlungen beachtet. Sind wir so vorsichtig, wie wir sein sollten, nur über Dinge nachzudenken, die rein und heilig sind? Es ist zu befürchten, daß wir unseren Gedanken oft zu viel Spielraum lassen, und uns dann wundern, warum wir nicht mehr Fortschritte im geistlichen Leben machen. Das Wort Gottes gibt uns besondere Anweisungen, hinsichtlich des rechten Denkens, und wenn wir diesen folgen, so werden wir auch das Geheimnis des christlichen Wachstums entdeckt haben. Der Apostel sagt: „Weiter, liebe Brüder, was wahrhaftig ist, was ehrbar, was gerecht, was keusch, was lieblich, was wohl lautet, ist etwa eine Tugend, ist etwa ein Lob, dem denket nach“ (Phil. 4, 8).

Wenn wir solchen lieblichen Dingen nachdenken, so wird unser christlicher Charakter gestärkt, und wir werden auch brauchbarer in unserer Arbeit für den Herrn. Wenn wir hingegen unseren Gedanken freien Lauf lassen, brauchen wir uns nicht zu wundern, wenn wir in geistlicher und geistiger Hinsicht stets ärmer werden. Im Werk Gottes sind Männer und Frauen nötig, die einen starken Geist und starke Herzen haben. Gott will uns stärken, wenn wir nur willig sind, unser Teil zu tun.

Eine große Hilfe in dieser Hinsicht ist auch das Lesen guter Bücher und Schriften. Dadurch, daß wir die Schriften anderer lesen, verfolgen wir ihren Gedankengang, und unser Herz und unser Geist wird dadurch genährt. Durch gute Bücher kommen wir in Berührung mit den höchsten und besten Gedanken. Wenn wir uns diese aneignen, können wir uns einen Vorrat sammeln, der für uns selbst und für andere ein Segen sein kann.

Laßt uns alle unsere Fähigkeiten auch unsere Gedanken, für Gott gebrauchen, liebe Geschwister. Laßt uns darauf bedacht sein, daß unsere Gedanken nicht nur beherrscht und kontrolliert, sondern allezeit dem Willen Gottes unterworfen sind.

G. O. Coplin

Welchem Gott dienst du?

Manche mögen es als eine sonderbare Frage betrachten, aber es ist doch eine traurige Tatsache, daß nur die wenigsten Menschen dem wahren Gott und Schöpfer Himmels und der Erde, nach dessen Bild wir erschaffen sind, dienen. In 1. Mose 1, 1 heißt es: „Am Anfang schuf Gott Himmel und Erde“. Und in demselben Kapitel heißt es auch: „Und Gott sprach: Lasset uns Menschen machen, ein Bild, das uns gleich sei, die da herrschen über die Vögel unter dem Himmel und über das Vieh und über die ganze Erde und über alles Gewürm, das auf Erden kriecht. Und Gott schuf den Menschen ihm zum Bilde, zum Bilde Gottes schuf er ihn; und schuf sie einen Mann und ein Weib“ (1. Mos. 1, 26 und 27).

Diesem Gott zu dienen meint mehr als nur zu sagen, daß man an Gott glaubt. Die Teufel glauben auch und zittern. Josua sagte einst zu dem Volk Israel: „Erwählet euch heute, wem ihr dienen wollt“ (Jos. 24, 15). Im 19. Vers sagte er dem Volk: „Ihr könnt dem Herrn nicht dienen.“

Es ist eine Tatsache, daß wir dem wahren Gott nicht dienen können mit dem alten Herzen. Um Gott in einer ihm wohlgefälligen Weise dienen zu können, müssen wir das neue Herz erlangen durch Buße und Glauben, und dann mit dem Heiligen Geist getauft werden. Wir müssen von aller Sünde, von allen Lüsten des Fleisches, allen Untugenden, erlöst sein. Unser Herz und Leben muß rein sein. Wir müssen ein Gebetsleben führen. Ein nur gewohnheitsmäßiges Beten des Morgens und des Abends ist kein Zeichen eines wahren Gottdienens. Wenn wir Gott wirklich dienen, so haben wir innigen Gebetsumgang mit ihm. Wir sagen ihm dann nicht nur Dank mit unseren Lippen, sondern es ist ein Herzensdank, der zu ihm emporsteigt. Es gibt heute zu viel, leeres Formwesen und oberflächliches Beten, welches keinen Wert hat und keine Erhörung bringt.

Jesus gibt uns ein Gleichnis von dem ernstesten und anhaltenden Gebet. Wir le-

sen: „Er sagte ihnen aber ein Gleichnis, daß man allezeit beten und nicht laß werden solle, und sprach: Es war ein Richter in einer Stadt, der fürchtete sich nicht vor Gott und scheute sich vor keinem Menschen. Es war aber eine Witwe in der Stadt, die kam zu ihm und sprach: Rette mich von meinem Widersacher! Und er wollte lange nicht. Danach aber dachte er bei sich selbst: Ob ich mich schon vor Gott nicht fürchte noch vor keinem Menschen scheue, dieweil aber mir diese Witwe so viel Mühe macht, will ich sie retten, auf daß sie nicht zuletzt komme und betäube mich. Da sprach der Herr: Höret hier, was der ungerechte Richter sagt! Sollte aber Gott nicht auch retten seine Auserwählten, die zu ihm Tag und Nacht rufen, und sollte er's mit ihnen verziehen? Ich sage euch: Er wird sie erretten in einer Kürze. Doch wenn des Menschen Sohn kommen wird, meinst du, daß er auch werde Glauben finden auf Erden?“ (Luk. 18, 1 – 8). Es erfordert einen solchen Ernst, wie diese Witwe ihn hatte, um Gebetserhörung zu erlangen.

Weitaus die meisten Christenbekenner dienen einem anderen Gott, dem Gott dieser Welt. Paulus redet von solchen, „bei denen der Gott dieser Welt der Ungläubigen Sinn verblindet hat, daß sie nicht sehen das helle Licht des Evangeliums von der Klarheit Christi, welcher ist das Ebenbild Gottes“ (2. Kor. 4, 4). Und im Philipperbrief sagt Paulus: „Denn viele wandeln – von welchen ich euch oft gesagt habe, nun aber sage ich auch mit Weinen –, daß sie sind Feinde des Kreuzes Christi, welchen der Bauch ihr Gott ist, und deren Ehre zu Schanden wird, die irdisch gesinnt sind“ (Phil. 3, 18 und 19). Es gab schon damals solche Bekenner, die dem falschen Gott dienten.

Die große Frage tritt an uns alle heran: Welchem Gott dienen wir?

Viele dienen dem Mammon (Matth. 66, 24), und das ist ihr Gott. Andere setzen die Vergnügungen der Welt an die

erste Stelle, so daß sie ihnen zum Gott werden, dem sie dienen (1. Joh. 2, 15 – 17; 2. Tim. 3, 1 – 5). In der Miniaturbibel heißt es im 4. Vers: „Die Vergnügungen mehr lieben als Gott“. Wieder andere dienen dem Gott der Mode. Es macht nichts aus, wie abscheulich die Mode auch sein mag, sie müssen ihr dienen (Röm. 12, 1 und 2).

Ja: Welchem Gott dienst du? Dies geht einen jeden einzelnen persönlich an. Der Mensch ist von Natur unter die Sünde verkauft und er muß dem falschen Gott dienen ob er will oder nicht. Und da hilft kein bloßes Bekenntnis, auch keine Religion, sondern nur allein das Blut Jesu Christi kann uns von dem falschen Gott und seinem Dienst frei machen. Hiervon wollen wir ein Beispiel anführen.

Vater Arndt ging eines Tages auf einer Straße Berlins an einem Neubau vorüber. Dieser Mann Gottes war als ein Feind aller berausenden Getränke bekannt. Einer der Arbeiter an dem Neubau rief dem Vorübergehenden zu, indem er die Schnapsflasche hochhielt: „Vater Arndt, komm und trinke eins.“ Vater Arndt antwortete: „Ich könnte trinken, aber du mußt!“

Einige Tage später kam ein Mann zu Arndt und begehrte ihn zu sprechen. Der Besucher fragte, ob er ihn kenne, worauf Arndt sagen mußte, daß dies nicht der Fall sei. Darauf sagte dann der Mann: „Können Sie sich noch erinnern, wie sie an jenem Neubau vorbeigingen und ein Arbeiter Ihnen zurief: ‚Vater Arndt, komm und trinke eins!‘ Jener Mann, der Ihnen diese Worte zugerufen hat, bin ich. Als Sie dann mir zu verstehen gaben, daß Sie trinken könnten, wenn Sie wollten, daß ich aber trinken müsse, wollte ich das nicht glauben. Als ich aber versuchte, das Trinken zu lassen und von dem Laster frei zu werden, habe ich ausgefunden, daß es sich tatsächlich so verhält, daß ich es nicht lassen kann, sondern trinken muß. Ich bin zu Ihnen gekommen um Sie zu bitten, mit mir zu beten, daß Jesus mich von der Trunk-

sucht erlöst.“ Sie beteten zusammen und der arme Mann, der von der Trunksucht gebunden war, fand Frieden in Jesu und wurde frei.

Liebe Seele, du kannst frei werden von dem falschen Gottesdienst, wenn du willst, und dann kannst du dem wahren und lebendigen Gott des Himmels die-

nen. Wähle dir heute, welchem Gott du dienen willst. Heute kannst du noch wählen, wenn du es aber versäumst, wirst du rettungslos verlorengehen. Nach dieser Zeit gibt es keine Wahl mehr, keine andere Gnadenzeit. Es ist dem Menschen gesetzt, einmal zu sterben und danach das Gericht (Hebr. 9, 27). Alle,

die auf eine andere Gnadenzeit nach dem Tod hoffen, sind betrogen, denn die Bibel weiß nichts von einer solchen. Heute ist die Gnadenzeit; jetzt ist der Tag des Heils. Morgen mag es für dich zu spät sein, von deinen Sünden errettet zu werden. Prüfe dich, welchem Gott du dienst.
K. Arbeiter

Was ist dein Begriff von Gott?

Welchen Begriff hast du eigentlich von Gott? Etliche denken, daß Gott sehr klein oder vielmehr sehr begrenzt in seiner Macht ist. Ist das auch deine Ansicht? Eine Frau sagte einst, daß die Ursache, warum viele Leute nicht geheilt werden, vielleicht darin liegt, weil Gott so beschäftigt ist und so viele Gebete erhören muß, so daß er nicht stets Aufmerksamkeit schenken könnte; deshalb entstände die Notwendigkeit, wiederum zu beten.

Mein lieber Freund, „Gott ist nicht ein Mensch“, auch ist er nicht ein Gott, von dem Elia sagte: „Ruft laut! denn . . . er dichtet, oder hat zu schaffen oder ist über Feld oder schläft vielleicht, daß er aufwache“ (1. Kön. 18, 27). „Unser Herr ist groß von Kraft.“ Die Himmel aller Himmel mögen ihn nicht fassen. Er mißt die Wasser mit seiner Hand; er wiegt die Berge in der Waage; er fasset den Himmel mit der Spanne, und die Inseln sind vor ihm wie ein Stäublein. Er sitzt über dem Kreis der Erde; er führt das Sternenheer heraus bei der Zahl; er ruft sie alle mit Namen. Seine starke Kraft ist so groß, daß es nicht an einem fehlen kann (Jes. 40). Die Augen des Herrn gehen durch alle Lande.

„Er ist weise und mächtig; wem ist's je gelungen, der sich wider ihn gelegt hat? Er versetzt Berge, ehe sie es inne werden . . . Er bewegt die Erde aus ihrem Ort, daß ihre Pfeiler zittern. Er spricht zur Sonne, so gehet sie nicht auf, und versiegelt die Sterne. Er breitet den Himmel aus allein und gehet auf den Wogen des Meers. Er macht den Wagen am Himmel und Orion und die Glucke und die Sterne gegen Mittag. Er tut gro-

ße Dinge, die nicht zu erforschen sind, und Wunder, deren keine Zahl ist“ (Hiob 9, 4 – 10).

Der Psalmist ruft in bezug auf die göttliche Größe und Majestät aus: „Der Herr, stark und mächtig, der Herr, mächtig im Streit.“ „Und die Himmel werden, Herr, deine Wunder preisen . . . Denn wer mag in den Wolken dem Herrn gleich gelten, und gleich sein unter den Kindern Gottes dem Herrn? . . . Herr, Gott Zebaoth, wer ist wie du ein mächtiger Gott? . . . Du herrschest über das ungestüme Meer; du stillest seine Wellen, wenn sie sich erheben. Du schlägest . . . du zerstreuest deine Feinde mit deinem starken Arm. Himmel und Erde ist dein; du hast gegründet den Erdboden und was darinnen ist. Mitternacht und Mittag hast du geschaffen . . . du hast einen gewaltigen Arm; stark ist deine Hand, und hoch ist deine Rechte“ (Ps. 89, 6 – 15).

Wenn wir diese Dinge recht in Betracht ziehen, rufen wir mit Mose aus: „Herr, Herr, du hast angehoben, zu zeigen deinem Knecht deine Herrlichkeit und deine starke Hand. Denn wo ist ein Gott im Himmel und auf Erden, der es deinen Werken und deiner Macht könnte nachtun?“

Ist es also ein Wunder, daß „die auf den Herrn harren, kriegen neue Kraft daß sie auffahren mit Flügeln wie Adler, daß sie laufen und nicht matt werden, daß sie wandeln und nicht müde werden“ (Jes. 40, 31). O, laßt uns den Herrn und seine Stärke suchen!

David wußte etwas von der Kraft Gottes. Er sagt: „Denn mit dir kann ich Kriegsvolk zerschlagen und mit meinem

Gott über die Mauer springen“ (Ps. 18, 30). Können wir das sagen? Sind wir durch die Kraft Gottes so stark im Geist, daß wir auch ein Kriegsvolk des Widerstandes zerschlagen und über eine Mauer der Entmutigung springen können? „Mache dich auf, mach dich auf, Zion! Zeuch deine Stärke an“.

In dem Maß, wie wir die Größe und Majestät Gottes ergreifen, zu dem Maß werden wir seine Kraft ergreifen; und zu dem Maß, wie wir seine Kraft ergreifen, wird es eine Kraft in unserem eigenen Leben sein.

Ein richtiger Anblick und Erkenntnis unserer eigenen Nichtigkeit, gänzlichen Hilflosigkeit und Unbedeutenheit wird uns oftmals helfen, besser die Macht Gottes zu verstehen. Auf der anderen Seite jedoch, wenn etliche ihre Schwäche und Unfähigkeit entdecken, so kommen sie zu dem Schluß, daß Gott auch hilflos ist, und daß keiner sie befreien kann. O, teure Seele, er kann dich befreien, denn er ist allmächtig!

„Gott ist nicht ein Mensch“. Er kennt keine Grenzen, wie es bei den Menschen der Fall ist. Wenn deine Kraft fehlschlägt, so harre auf ihn. Wenn deine Seele niedergeschlagen und trostlos ist, so hoffe auf ihn. Wenn du in der Sünde und in den Ketten Satans gefangen bist, so rufe mächtig zu ihm und glaube ihm, seinem Wort gemäß, denn er ist in die Welt gekommen und hat das Sühnopfer für die Sünde gebracht, damit du frei davon werden kannst. Er ist gekommen, die Werke des Teufels zu zerstören. Er hat alle Macht im Himmel und auf Erden. Stark und mächtig ist der Herr, dein Gott!

M. J. H.

Die Macht der Sünde

In aller geistlichen Verwirrung und Dunkelheit dieser Welt, macht sich die Sünde nach allen Seiten hin breit und bemerkbar. Kummer und Sorgen sind auf dem Antlitz einer von Gram verzehrten Menschheit zu lesen. Es hat den Anschein, als ob die Nationen dieser Erde gänzlich vergessen haben, daß da ein Gott ist. Aber sie haben denselben wie auch den Weg seiner Wahrheit nie gekannt. Finsternis bedeckt das Erdreich und Dunkel die Völker. Die Menschen wandeln in ihren Sünden auf verbotenen Wegen dahin; auf Wegen, die zum zeitlichen und ewigen Verderben, von Leib und Seele, führen.

Gibt es keinen Weg, der aus diesem Dunkel zum Licht führt? Ist da kein Arzt, der die durch Sünde erkrankte Seele zur Ruhe zum Frieden bringen kann? Hat Gott die Menschen erschaffen, damit sie ewig verloren gehen sollen? Welche Hoffnung hat die Menschheit für die Zukunft? Diese und viele ähnliche Fragen scheinen von allen Seiten zu kommen und zwar von Seelen die ängstlich nach Wahrheit suchen. Gott schuf die Menschen nicht, daß sie ewig verloren gehen sollen, sondern es ist sein Wille, daß sie durch eine ewige Erlösung errettet werden sollen. Adam wurde nicht von Gott in einem sündigen Zustand ins Dasein gerufen, sondern wurde rein und heilig nach dem Ebenbilde seines Schöpfers (1. Mos. 1, 26) erschaffen, mit dem er verkehren und sprechen konnte und durfte, welches wahrlich ein gesegnetes Vorrecht war. Dieses Vorrecht war nicht etwa ein zeitliches, sondern er hatte die Verheißung, daß er in diesem Zustand so lange verbleiben konnte, wie er Gott gehorsam sein würde. Obwohl ihm die Strafe, die auf Ungehorsam folgen würde, nicht vorenthalten wurde, hörte er doch auf die Stimme des Versuchers, dessen Plan es war, die Menschheit durch Ungehorsam gegen Gott, in Sünde, zeitliches und ewiges Verderben zu stürzen.

Dieser Seelenfeind begann sein böses Werk damit, daß er der Eva eine Lüge erzählte, um dadurch Zweifel an dem was Gott gesagt hatte, in ihr zu erwecken und nachdem ihm dies gelungen war, wurde es ihm ein Leichtes, sie zum Ungehorsam gegen Gottes Gebot zu verleiten. Sie aß von der Frucht, von der Gott gesagt hatte: Ihr sollt nicht davon essen. Was tat nun aber Adam, aß er ebenfalls von der verbotenen Frucht? Jawohl, er erlag auch der Versuchung und verlor dadurch seine Reinheit und Heiligkeit und verfiel durch seinen Ungehorsam, in die Tiefen der Sünde. Die Folge davon war, daß es nicht allein seinen geistlichen Tod verursachte, sondern ihn auch aus der Gegenwart Gottes vertrieb. Nicht allein er hatte zu leiden, sondern der Fluch der Sünde ist durch ihn auf die ganze Menschheit übergegangen (Röm. 5, 12).

Nachdem Adam ungehorsam geworden war, schämte er sich seiner Sünde und fürchtete sich, Gott zu begegnen. Denn sobald er in der Kühle des Abends die Stimme des Herrn im Garten hörte, verbarg er sich. Obwohl er aus der Stimme Gottes den Vorwurf gegen seinen Ungehorsam verspürte, wollte er doch Gott glauben machen, daß er sich seiner Nacktheit schämte. Zuvor hatte er sich seiner Nacktheit nicht geschämt, aber jetzt klagt sein böses Gewissen, ihn wegen seiner Sünde an, so daß er sich schämte Gott zu begegnen und in seine heilige Gegenwart zu treten. Aber Gott sprach zu ihm: „Wer hat dir gesagt, daß du nackt bist?“ Darauf stellte er die direkte Frage an ihn: „Hast du nicht geboten, du sollst nicht davon essen?“ Gott wußte was Adam getan hatte, aber Adam wollte gleich wie die Abtrünnigen unserer Tage, sich selbst rechtfertigen. Um die Strafe zu lindern, versuchte er die Schuld auf jemand anders zu schieben. Deshalb antwortete er Gott: „Das Weib, das du mir gegeben hast, gab mir von

dem Baum und ich aß“, und als Gott Eva fragte, schob sie die Schuld auf die Schlange. Die Schlange hatte keinen auf den sie die Schuld wälzen konnte. Sie würde es jedenfalls versucht haben, sich auf ähnliche Weise zu entschuldigen.

Nachdem der Sündensame, von dem Seelenfeind in die Seele der ersten Menschen gestreut worden war, verkündigte der Herr ihnen auch die schreckliche Strafe. Gott vertrieb sie von Edens heiligem Boden, hinaus in die dunkle Welt, in ein Leben voller Sünde, um im Schweiß ihres Angesichts, ihr Brot zu essen. Es war fürwahr eine harte Strafe. Edens Pforten waren für sie von jetzt an geschlossen und versperrt. Sie konnten nicht hinein gehen und von dem Baum des Lebens essen und ewig leben.

Von der Zeit an, begann für die Menschheit das Leben unter dem Fluch der Sünde. Trotzdem sie nach dem Ebenbild Gottes geschaffen worden waren, erbten nach dem Fall auch ihre Kinder die sündliche Natur, die sich von da an auf das ganze spätere menschliche Geschlecht vererbt hat. Der Same der Sünde, ist unser, von ihnen, auf uns gekommenes Erbteil. Der Erste der unter dem Fluch der Sünde geboren wurde, wurde ein Mörder und brachte seinen Bruder ums Leben. Die Geschichte der Menschheit erzählt uns von Ungehorsam, Sünde und Blutvergießen. Selbst David bekennt und sagt: „Siehe, ich bin aus sündlichem Samen gezeugt und meine Mutter hat mich in Sünden empfangen.“ Dadurch anerkennt er den Fortlauf des Fluches der Sünde als ein Erbteil. Ja, wir lesen in Römer 5, 12: Daß durch einen Menschen die Sünde in die Welt gekommen ist, und der Tod durch die Sünde, und also ist der Tod zu allen Menschen durchgedrungen, weil sie alle gesündigt haben. Die Menschen kannten die Sünde nicht als solche, bis das Gesetz durch Mose gegeben wurde. Der Tod herrschte auch unter den Menschen, die nicht wie Adam gesündigt hatten.

Durch alle Zeitalter hindurch ist Gott seine eigenen Wege mit den Menschen, sowohl mit den Gerechten als mit den Ungerechten, gegangen. Kain wurde die Verheißung, daß wenn er recht tat, würde er angenehm vor Gott sein, aber wenn er ungehorsam wäre, so ruhe die Sünde vor der Tür. Aber „durch den Glauben hat Abel ein größeres Opfer getan denn Kain; durch welchen er Zeugnis bekommen hat, daß er gerecht sei.“ Diese seine Gerechtigkeit vor Gott erregte den Zorn Kains, daß er ihn ermordete, und dadurch ein Knecht der Sünde wurde.

Noah gehorchte Gott und predigte der sündhaften Menschheit, die nur Spott für seine ernstesten Warnungen hatte. Die Sintflut kam und ertränkte alle und nur er und seine Familie wurden gerettet. Der

gläubige Abraham bat inbrünstig für die Leute von Sodom und Gomorra, aber deren Sünde war so groß, daß nur Lot und seine Familie unter die Gerechten gezählt werden konnten. Nicht einmal seine Schwiegersöhne wollten die Warnung beherzigen und aus der dem Untergang geweihten Stadt fliehen.

Als Gott sein Gesetz auf dem Sinai gab, wurden die Menschen näher mit dem Willen Gottes bekannt gemacht und die Sünde wurde lebendig und für die Übertreter, um so mehr strafwürdig, weil sie eine bessere Gotteserkenntnis durch Mose, den Knecht Gottes, erlangt hatten. Bis dahin hatten die Menschen zwar Gott geopfert und diese Opfer wurden auch von Gott angenommen, aber nun nach dem das Gesetz gegeben war, muß-

ten bei dem Opfern bestimmte Gesetze und Regeln beachtet werden. Wenn eine Sünde begangen wurde, so mußte ein bestimmtes Sühnopfer gebracht werden, als auch verschiedene andere Opfer, wie sie im Gesetz vorgeschrieben waren.

Im Lauf der Zeit, als das Volk Israel durch Richter und Könige regiert wurde, scheint es, als ob das Volk, mehr in Sünde verstrickt wurde. Bis Gottes Zeit kam, einen neuen Bund mit dem ganzen menschlichen Geschlecht aufzurichten, verkündigt im Evangelium, durch welches eine freie und völlige Erlösung angeboten wird.

Das Blut Jesu Christi ist das einzige Mittel gegen die Macht der Sünde, die bis heute Menschen ins Verderben reißt. Hast du diese Macht erfahren lieber Leser? Sie ist für dich da.

Die zwei Witwen

Eine arme Witwe lebte schon viele Jahre im Witwenstand. Als Obsthändlerin unterhielt sie ihre zahlreiche Familie durch ihren kleinen Handel. Die Verluste waren mitunter groß, aber die arme Witwe kannte den, der verheißt hat, die Stütze der Witwen und der Waisen Vater zu sein. Ihr Vertrauen wurde auch niemals zu Schanden.

Sie bewohnte schon seit zwanzig Jahren dasselbe alte dunkle Haus, den stummen Zeugen ihrer Freude, aber auch ihrer Prüfung, als sie gezwungen wurde fortzuziehen. Eines Tages besuchte die Eigentümerin des Hauses diese Witwe und erklärte ihr ohne alle Rücksicht, daß, wenn sie nicht das Doppelte der jetzigen Miete bezahle, sie noch vor Ende des Monats das Haus verlassen müsse. Man denke sich den Schrecken der armen Frau. „O, liebe Frau“, rief sie aus, „haben sie doch Mitleid mit einer armen, verlassen Witwe und ihren vielen Kindern. Sie sind auch Witwe und wissen, wie wir Ihnen die Miete so getreu bezahlt haben, obschon uns das sehr schwer wurde und wir harte Verluste erlitten haben. Um Christi willen vertrei-

ben sie uns nicht aus dem Haus; das könnte uns vielleicht um das tägliche Brot bringen.“

„Um Christi willen“, rief die Eigentümerin fluchend aus, „was soll das bedeuten? Ich liebe das Geld, denn es gibt mir, was mein Herz wünscht; was liegt

**Keiner wird zuschanden,
welcher Gottes harret;
sollt ich sein der erste,
der zuschanden ward?
Nein, das ist unmöglich,
du getreuer Hort!
Eher fällt der Himmel,
eh mich täuscht dein Wort!**

Gustav Knak (1806 – 1878)

mir an dem Segen Christi. Ich lasse euch die Wahl; entweder die doppelte Miete, oder macht, daß ihr fortkommt.“

„Ich werde fortziehen“, sagte die arme Witwe, „aber wissen Sie, daß der

allmächtige Gott die Geizigen und Lästler bestraft; und wer weiß ob sie nicht diese Welt verlassen müssen, bevor ich Ihr Haus verlasse. Dann wird das Geld, ihr Götze, Ihnen nichts nütze sein.

„Schweig“, rief die Hausbesitzerin in Wut, „und behaltet Euren Aberglauben für Euch; vor allem aber packt auf.“ Ein Monat war verstrichen, und unsere Obsthändlerin setzte ihren Handel fleißig fort; sie glaubte, ihr himmlischer Vater werde für sie und ihre Kinder sorgen, und ihr ein anderes Haus, ein Unterkommen, verschaffen.

Und die reiche Eigentümerin? Bevor der Monat zu Ende ging, sah man wie ein Leichenzug sie aus ihrem Haus begleitete; ein Prediger und zwei Schweestern waren das einzige Gefolge.

So war die gestorben, welche einer armen Witwe in ihrer Bedrängnis geantwortet hatte: „Ich liebe nur das Geld, und was kümmert mich der Segen Christi.“ Das Gericht Gottes war über sie hereingebrochen, plötzlich wurde sie hinweggeschafft und mußte das Vergängliche verlassen, woran ihr Herz in seiner Habsucht gehangen hatte.

Der vernünftige Gottesdienst

„Ich ermahne euch nun, liebe Brüder, durch die Barmherzigkeit Gottes, daß ihr eure Leiber begebet zum Opfer, das da lebendig, heilig und Gott wohlgefällig sei, welches sei euer vernünftiger Gottesdienst. Und stellet euch nicht dieser Welt gleich, sondern verändert euch durch Erneuerung eures Sinnes, auf daß ihr prüfen möget welches da sei der gute, wohlgefällige und vollkommene Gotteswille.“

Römer 12, 1 und 2

Seit allen Zeiten haben Menschen das Bedürfnis ein höheres Wesen zu verehren und anzubeten. Je nach der Vorstellung und Belehrung erfolgt dann der Gottesdienst. Dabei kann irgend etwas in Frage kommen, das vergöttert wird. Es kann ein Holz oder Stein sein; aber auch eine politische Partei oder eine führende Persönlichkeit innerhalb der Partei kann göttlich verehrt werden. Jedoch der wahre Christ, der nach den Worten Jesu Christi „nicht von der Welt ist“, verehrt Gott und betet ihn an, den Schöpfer Himmels und der Erde. Er unterscheidet sich von allen andern durch das Erleben des lebendigen Gottes. Er weiß von einer Zeit, da er diesem Gott durch Sünde fern stand, aber durch die Barmherzigkeit Gottes ist er von der Macht der Sünde und der argen Welt befreit und errettet worden und Gott gegenüber in ein neues, inniges Verhältnis gebracht. Darum wird auch sein Gottesdienst lebendig und Gott wohlgefällig sein. Über solchen Gottesdienst steht dann die Herrlichkeit des Herrn.

In unserem Bibelwort wird von einem vernünftigen Gottesdienst gesprochen. Der Hinweis darauf erfolgt auf Grund der Barmherzigkeit Gottes. Derjenige, der sie erlebt hat, soll nunmehr den Gottesdienst pflegen, der vernünftig ist. Alles was im früheren Leben herrschte z. B. Fleischeslust, Augenlust und hoffärtiges Streben, verstößt gegen die Liebe Gottes; und darum ist es vernünftig diese Dinge ein für allemal auszuschalten. So sagte auch der Apostel: „Stellet euch nicht dieser Welt gleich, sondern verändert euch durch die Erneuerung eures Sinnes, auf daß ihr prüfen möget, welches sei der gute, wohlgefällige und vollkommene Gotteswille.“

Beim vernünftigen Gottesdienst wird stets nach dem Willen Gottes gefragt.

Als erstes: „Was ist gut vor dem heiligen Gott, dem ich diene?“ Nicht alles, was der Mensch für gut hält, ist gut. Die Heilige Schrift sagt: „Es gefällt manchem ein Weg wohl, aber endlich bringt er ihn zum Tode“ (Spr. 14, 12). Gut ist, was Gott ehrt und verherrlicht. Das Wort Gottes soll die Güte des Herrn offenbaren und seine Gnade und Barmherzigkeit kundtun.

Zum anderen ist auch das Bemühen den Wandel nach dem Wohlgefallen Gottes einzurichten als vernünftiger Gottesdienst zu halten. Dabei wird nicht die Gunst und die Anerkennung durch Menschen gesucht, sondern die Frage wird immer wieder gestellt: „Was gefällt meinem Gott?“ Es geht hier um das göttliche Wohlgefallen. Das zu besitzen, veranlaßt das Kind Gottes alles fernzuhalten, was den Heiligen Geist betrüben kann. Man dient ja dem höchsten Herrn, und ist besorgt in seiner Gunst zu bleiben, und diese Haltung ist vernünftig. Sie beweist sich im wirklichen Gott dienen.

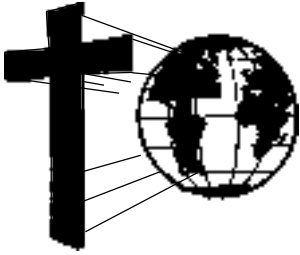
Drittens wird hier vom vollkommenen Willen gesprochen. Wie ist das zu verstehen? Eigentlich liegt hier der Höhepunkt des vernünftigen Gottesdienstes. Da, wo die Menschen bei den ersten zwei Punkten mit dem Willen Gottes aufmessen, werden sie intuitiv merken, daß zum vernünftigen Gottesdienst auch die vollkommene Übergabe an Gott stattfinden muß. Sie soll alles einschließen – Geist, Seele, und auch den Leib. Die Schrift sagt: „Begebet eure Leiber zum Opfer, das da lebendig, heilig und Gott wohlgefällig sei, welches sei euer vernünftiger Gottesdienst.“

Wie dieses geschehen soll, wird uns in der Person Jesu Christi sehr deutlich vor Augen gestellt. Er sagte von sich: „Wahrlich, wahrlich ich sage euch, es sei

denn, daß das Weizenkorn in die Erde falle und ersterbe, so bleibt's allein; wo es aber erstirbt, bringt es viele Früchte“ (Joh. 12, 24). Damit hatte der Herr auf das Opfer seines Leibes, seine Auferstehung und das Ergebnis seiner Hingabe bezug genommen. Dann lesen wir im Hebräerbrief über das Opfer seines Leibes folgendes: „Da er in die Welt kommt, spricht er: ‚Opfer und Gaben hast du nicht gewollt, den Leib aber hast du mir bereitet. Siehe, ich komme zu tun, Gott, deinen Willen‘. Da hebt er das erste (alttestamentliche Opfer) auf, daß er das andere (das Opfer seines Leibes) einsetzte. In diesem Willen sind wir geheiligt auf einmal durch das Opfer des Leibes Jesu Christi“ (Hebr. 10, 5. 9. 10). Der reine, heilige Leib Jesu Christi wurde ans Kreuz genagelt, und durch dieses große Opfer hat er die Errettung vom Verderben der Menschheit gebracht, um sie heilig vor sich selbst darzustellen. Ist das nicht wunderbar?

Doch jetzt fordert Gott das Opfer unseres Leibes; dies aber nicht zur Erlangung des Heils, sondern zur Ausübung des vernünftigen Gottesdienstes. Das hat seinen Grund. Die Wünsche und Ansprüche des Leibes stehen dem Menschen oft im Wege in rechter Art und Weise Gott zu dienen. Solange der Leib nicht auf den Altar gelegt ist, wird das Gott dienen Mängel aufweisen. Das aber wird anders durch die völlige Übergabe des Leibes an Gott. Dann erfüllt sich, was der Apostel Paulus sagte: „Leben wir, so leben wir dem Herrn; sterben wir, so sterben wir dem Herrn. Darum wir leben oder sterben, so sind wir des Herrn“ (Röm. 14, 8). Ist das auch deine Erfahrung? Ist dein Leib auch Gott übergeben? Wann geschah es? Wisse, dein Leib soll ein Tempel des Heiligen Geistes sein!

G. Sonnenberg †



Unsere Radiosendung – „Botschaft des Heils“

Von Friedrich Krebs

„Von neuem geboren . . .“

Johannes 3, 3 und 7

Es gibt mit Sicherheit nirgendwo eine bedeutungsvollere und beachtenswertere Glaubenslehre als die, die Jesus Christus hier in unserer gelesenen Bibelwort zum Ausdruck bringt. Mit dieser einfachen und doch so vielsagenden Aussage weist Jesus auf die unumgehbare Notwendigkeit der persönlichen Wiedergeburt hin. Im Hinweis auf diese feststehende Notwendigkeit gibt es keine Alternative noch Ausnahme. Die Wiedergeburt ist ein Bedürfnis für alle, und sie ist darum auch eine Forderung an alle Menschen! Sie schließt somit jung und alt, gute und schlechte, reiche und arme, gebildete und nichtgebildete, Menschen aller Rassen, Klassen und Religionen ein. Auch die frommen und gesetzestrengen Pharisäer konnten hierin keine Ausnahme sein, denn gerade einen solchen Menschen hatte Jesus hier vor sich.

Der Ausdruck „wiedergeboren“ ist heute weitgehend gebraucht und hat bei vielen Menschen kaum noch eine rechte, vollwertige Bedeutung. Menschen verschiedenster Art und Lebensweise beziehen dieses Wort auf sich selbst und auf ihr Leben, obwohl sie in Eigensinn, Stolz, Weltlichkeit, Selbstsucht und Sünden leben. Gerade das macht es notwendig mal die Frage aufzuwerfen: Was bedeutet eigentlich „Wiedergeburt“ und was bedeutet sie nicht?

Wiedergeburt bedeutet nicht Gemeinde- oder Kirchenzugehörigkeit. Sehr oft wird auf die Frage um die persönlich-erlebte Wiedergeburt die Antwort gegeben: „Jawohl, ich gehöre zu dieser oder jener Kirche, die auch diese Lehre vertritt.“ Eine Kirche oder Gemeinde, ungeachtet ihrer Benennung, kann niemanden retten noch selig machen. Das war und wird nie der Fall sein, und sie ist auch dafür gar nicht bestimmt. Wer eine Kirchenmitgliedschaft für die Rettung seiner Seele hält, lebt in einem gefährlichen Selbstbetrug. Zuerst muß die Wiedergeburt erfahren sein, für die es, nach Jesu Lehre, keinen Ersatz gibt.

Denn Jesus hatte ja nicht gesagt: „Ihr müset euch einer christlichen Gemeinde oder Kirche anschließen“, sondern seine klare und bestimmte Aussage lautet: „Ihr müset von neuem geboren werden!“

Auch die Taufe und das Abendmahl ersetzen nicht die Wiedergeburt. Jemand sagte einmal: „Alle Wasser, die bis dahin durch den Mississippi-Fluß geflossen reichen nicht aus, um eine einzige Sünde gewaschen“, und man kann hinzufügen, daß alle Wasser der großen, tiefen Meere dafür nicht ausreichen.

Gottes Wort sagt: „Jesus Christus, der treue Zeuge ist es, der uns geliebt hat und hat uns gewaschen von unseren Sünden mit seinem Blut!“ Nur das Blut Jesu ist das Mittel zur Tilgung unserer Sünden, denn Johannes sagt: „Das Blut Jesu Christi macht uns rein von aller Sünde.“ Nur diese und allein diese Menschen sind würdig getauft zu werden, denn zurückdeutend bis auf die ersten Christen, sagt die Bibel, daß nur die getauft wurden, die da glaubten und das Wort Gottes gerne angenommen hatten.

Die Biblische Taufe durch Untertauchen, ist eine symbolische äußere Darstellung dessen, was im inneren des Herzens eines wiedergeborenen Menschen vorgegangen ist, nämlich: Er ist dem alten Leben der Sünde gestorben und durch die rettende Macht Jesu Christi aufgerichtet zu einem neuen Leben, verborgen mit Christus in Gott. Genau dieser Vorgang wird bei der Taufe bildlich und schaubar dargestellt. Der Täufling wird zur Darstellung seines Gestorbenseins ins Wasser gelegt, die Wellen decken ihn, und er wird sofort auch wieder aus dem Wasser aufgerichtet, was seine Auferstehung zum neuen Leben darstellt. In gleicherweise bezeugt der neugeborene Mensch durch seine Teilnahme am Abendmahl, daß er Anteil hat am Opfer Jesu, durch das er von seiner Schuld und Sünde freigeworden ist. Die Wiedergeburt ist daher kein langläufiger Prozeß, sondern (ähnlich wie eine natürliche Ge-

burt) ein momentanes, göttliches Wunder, gewirkt durch Gottes Kraft und Gnade, wobei ein bußfertiger Mensch vom Tod zum Leben hindurchgedrungen ist, (siehe 1. Joh. 3, 14).

Von neuem geboren zu werden bedeutet geistlich lebendig gemacht zu werden. Als der erste Mensch in Sünde gefallen war, erlebte er den geistlichen Tod, und dieser Tod bewirkte die Trennung von Gott. Da nun die Sünde zu allen Menschen hindurchgedrungen ist und den geistlichen Tod bei allen Menschen verursacht hat, (siehe Röm. 5, 12) muß jeder Mensch von neuem geboren werden, damit er das geistliche, innere Leben wiedererlangen und die lebendige Verbindung mit Gott wiedergewinnen kann. Aus diesem Grund sagte Jesus: „Ihr – ihr alle, müset von neuem geboren werden.“ Wiedergeboren zu werden bedeutet die Vergebung seiner Sünde zu erfahren und gerecht vor Gott zu werden. Die absolute Vergebung ist denen verheißen, die sich in Reue und Buße vor Gott beugen und den zugesagten Freispruch von aller ihrer Schuld im Glauben annehmen. „Denn aus Gnaden seid ihr gerettet worden“, so sagt Gottes Wort, „und das nicht aus euch: Gottes Gabe ist es, – nicht aus den Werken, auf daß sich nicht jemand rühme“ (Eph. 2, 8 und 9).

Ohne die Erfahrung der Wiedergeburt ist es unmöglich Gott zu gefallen und Gott zu dienen, und ohne wiedergeboren zu sein, ist niemand berechtigt sich ein Kind Gottes zu nennen. Ein Kind wird man allein durch die Geburt, und ebenso kann man auch nur ein Kind Gottes durch die persönlich erlebte Wiedergeburt werden. Hierbei ist es wichtig darauf zu achten, daß diese Erfahrung in rechter Weise und auf dem biblisch vorgegebenen Weg geschieht. Sehr oft berufen sich Menschen auf allerlei Visionen und Bilder, die sie gesehen hätten, wie z. B.: Ein Traumgesicht, eine Lichterscheinung, ein leuchtendes Kreuz

Fortsetzung auf Seite 15



Jugendecke

Jesus macht aus Simon einen Petrus

Matthäus 16, 17 – 20

Simon hat auf die Frage Jesu die rechte Antwort des Glaubens gegeben: „Du bist Gottes Sohn!“ Woher weiß er das wohl? Der Herr sagt es ihm: „Das hast du nicht gelernt. Das hat dir mein Vater im Himmel ins Herz gegeben. Dafür hat er dir die Augen des Glaubens geöffnet.“ Es ist ein Geschenk, das Gott gibt, wenn ein Mensch an den Herrn Jesus, den Sohn Gottes und Heiland, glaubt. Simon hat diesen Glauben von Gott geschenkt bekommen. Darum gibt ihm der Herr Jesus noch einen zweiten Namen: „Du bist Petrus“, sagt er zu ihm, das heißt „der Felsen“. Weiter sagt er: „Auf diesen Felsen will ich bauen meine Gemeinde. Darin sollen alle wohnen, die an mich glauben. Die Gemeinde soll nie zerstört werden. Sie wird ewig bleiben.“ Dann gibt er ihm sein Wort und sagt: „Mit diesem Schlüssel, meinem Wort, kannst du die Tür zum Himmel auf- und zuschließen. Wem du die Tür zum Himmel hier auf Erden aufschließt, der soll in den Himmel kommen.“ Diesen Schlüssel hat der Herr Simon Petrus für die ganze Gemeinde gegeben. – Die Gemeinde ist auch für dich die Stelle hier auf Erden, wo dir der Himmel auf- oder zugeschlossen werden kann. Denn sie hat den Schlüssel dazu, nämlich das Wort Gottes. Es bringt auch dir die Freudenbotschaft, daß der Herr Jesus Christus am Kreuz die Tür zum Himmelreich aufgetan hat. Darum gehen wir in unserer Gemeinde zum Gottesdienst. Denn wer das Wort Gottes hört und tut, der kommt in den Himmel.

Ein größerer Gebetsfleiß

Das größte Bedürfnis der Gemeinde Gottes heutzutage ist die Notwendigkeit des fleißigeren Betens. Ohne Zweifel gibt es nur sehr wenige, die nicht die Notwendigkeit fühlen, ernster durchzudringen, seelenergreifender zu beten und mit Gott zu ringen in ihrem Leben. Viele geben zu, daß sie nicht so inbrünstig beten, wie sie sollten, aber ach, wie oft bleibt es bei diesem Zugeständnis! Wenn du Kraft mit Menschen haben willst, dann mußt du Kraft mit Gott haben, und Kraft mit Gott wird nur durchs Gebet erlangt.

Wenn du Gott mehr lieben möchtest, dann mußt du mehr beten. Wenn du mehr Glauben haben willst, mußt du mehr beten. Wenn du glücklicher sein möchtest, dann bete fleißiger. Wenn du geistlicher sein willst, dann gib dich mehr zum Gebet hin. Wenn du treuer im christlichen Leben sein willst, dann bete ernstlich und oft. Gott will alle diese Mängel in deinem Leben ausfüllen. Er hat es verheißen, aber seine Verheißung ist, es nur infolge der Gebetserhöhung zu tun.

Wenn du etwas haben willst, dann mußt du darum bitten. Aber sage mir, was es ist, was zu einem vollen siegreichen Christenleben gehört, das wir nicht haben können, wenn wir darum bitten?

Christus ist in mir

„Ich lebe, doch nicht ich, sondern Christus lebt in mir“ (Gal. 2, 20). Ich werde jenen Morgen nicht vergessen, den ich in unserem Gemeindehaus verbrachte. In der Leihbücherei entdeckte ich ein altes, staubiges Buch, das den Titel trug: „Das höhere Christenleben.“ Als ich mich in diesen kleinen Band vertiefte, sah ich ein neues Licht. Der Herr Jesus offenbarte sich mir als lebendige Gegenwart, die alles befriedigt. Zum ersten Mal erkannte ich, daß Christus uns nicht nur von dem zukünftigen Gericht errettet hat und uns in diesem Leben die Gnade zu einem Siegesleben gibt, sondern Gott wartet darauf, daß wir uns ihm ganz ausliefern, damit er uns durch und durch heiligen und mit sich erfüllen kann. Er will unser ganzes Herz und Leben erfüllen mit seiner Kraft und Heiligkeit, seiner Freude, seiner Liebe, seinem Glauben und allen göttlichen Tugenden. Er will uns zu wahrhaftigen, lebendigen Christen machen, die ihm weitgehendst ähnlich sind. So daß auch von uns gesagt werden kann: „Ich lebe, doch nicht ich, sondern Christus lebt in mir.“

Das war mir wirklich eine neue Offenbarung. Ich dankte Gott für das wunderbare Licht und nahm die Verheißung für mich in Anspruch: „Ich will unter ihnen wohnen und unter ihnen wandeln“ (2. Kor. 6, 16).

Von dieser Stunde erfüllte neue Kraft und neuer Mut mein Leben, und ich habe erlebt: „Ich vermag alles durch den, der mich mächtig macht, Christus“ (Phil. 4, 13).

Bibelstudium

Viele Menschen klagen, daß sie keine Zeit zum Bibelstudium hätten. Wir wissen aber, wenn uns das Bibelstudium wichtig ist, dann werden wir auch Zeit dafür finden.

1. Du mußt deine Bibel planmäßig studieren

Wenn jemand ein Haus baut, dann läßt er sich vorher von einem Architekten einen Bauplan zeichnen. In einer Firma arbeiten die einzelnen Abteilungen nach einem Arbeitsplan. Auch jeder Geschäftsmann hat einen gewissen Plan oder gewisse Vorstellungen von seiner Arbeit. Deswegen verlangt auch das Bibelstudium einen richtigen Studierplan. Beginne zum Beispiel mit dem Johannevangelium und fahre dann mit der Apostelgeschichte fort usw.

2. Studiere die Bibel gründlich

Vermeide Oberflächlichkeiten beim Studieren des Wortes Gottes. Wir müssen das gleiche Kapitel mehrmals lesen, bis uns die Botschaft verständlich ist, die uns dieses Kapitel sagen will. Wir müssen es konzentriert lesen. Beeile dich nie beim Lesen der Bibel. Eile ist einer der größten Feinde des gründlichen Bibelstudiums. Bitte den Herrn Jesus, daß er alle Gedanken fernhält, die das rechte Lesen der Bibel hindern könnten. Wenn wir die Bibel studieren wollen, müssen wir erst die Einteilung des jeweiligen Buches kennen. Das heißt: Wer ist der Schreiber des Buches? An wen und unter welchen Umständen wurde es geschrieben usw.? Zu deiner persönlichen Hilfe ist es gut, ein Bibellexikon zu gebrauchen. Doch sollten wir bei der Wahl eines Buches, das uns helfen soll, die Bibel besser zu verstehen, vorsichtig sein. Ich ziehe Bibelstudium mit Fragen vor, denn das Beantworten setzt ein gründliches Lesen des Wortes Gottes voraus.

In diesem Zusammenhang möchte ich auch ausdrücklich auf das Auswendiglernen der Bibelverse hinweisen. Es

ist sehr wertvoll, das Wort Gottes auswendig zu können. Das ist nur möglich, wenn wir uns die Schlüsselverse merken. Wenn du deine Bibel studierst, dann nimm dir auch Zeit, Schlüsselverse auswendigzulernen.

Studiere nicht nur Teile der Bibel, sondern versuche, die ganze Bibel zu studieren. Wir lesen in 2. Timotheus 3, 16: „Denn alle Schrift von Gott eingegeben ist nütze zur Lehre, zur Strafe, zur Besserung, zur Züchtigung in der Gerechtigkeit.“ Gott gab uns nicht nur zwei oder drei Bücher in der Bibel, die wir studieren sollten, sondern 66. Jedes Buch hat seine Bedeutung. Jeder Teil der Bibel ist eine Botschaft Gottes an uns. Deshalb sollten wir uns vornehmen, die ganze Bibel zu studieren, um dann, eine umfassende Kenntnis von all dem zu haben, was der Herr uns in seinem Wort geoffenbart.

3. Studiere die Bibel thematisch

Es ist außerordentlich aufschlußreich, herauszufinden, was die Bibel über ein bestimmtes Thema zu sagen hat. Denn es ist gefährlich, eine Lehre auf einen einzigen Vers oder einen Teil der Bibel aufzubauen. Wie verkehrt ist es, einen Vers oder einen Abschnitt aus dem Zusammenhang zu reißen. Die meisten Irrlehren stützen sich auf einen Teil oder einen Vers der Bibel und nicht auf das ganze Wort Gottes. Studiere deshalb einmal die wichtigsten Grundlehren der Bibel, wie zum Beispiel das Blut, den Opfertod und die Auferstehung Christi, den Heiligen Geist, die Gemeinde, die Mission, die Taufe usw. Du wirst erstaunt sein, was die Bibel alles über diese Themen zu sagen hat.

4. Studiere die Bibel mit der Hilfe des Heiligen Geistes

Der Heilige Geist ist der Autor der Bibel. Deshalb ist er auch ihr bester Ausleger. Jesus erzählte seinen Jüngern in Johannes 16, 12 und 13: „Ich habe euch noch viel zu sagen, aber ihr könnt

es jetzt nicht tragen. Wenn aber jener, der Geist der Wahrheit kommen wird, der wird euch in alle Wahrheit leiten. Denn er wird nicht von sich selber reden, und was zukünftig ist, wird er euch verkündigen.“ Es ist unser Vorrecht, daß der größte Bibellehrer, der Heilige Geist selbst, uns zur Seite steht, wenn wir unsere Bibel aufschlagen. Bitte den Herrn vor jedem Bibelstudium, daß sein Heiliger Geist dir das Wort offenbaren möchte.

5. Studiere die Bibel mit dem Wunsch, ihr zu gehorchen

Ein Bibelstudium kann jedoch wertlos sein, wenn wir nicht in dem Licht wandeln wollen, das wir dadurch empfangen haben. „Seid aber Täter des Wortes und nicht Hörer allein, wodurch ihr euch selbst betrüget“ (Jak. 1, 22).

Du sollst deine Bibel nicht nur als ein Wort Gottes lesen, sondern als eine Botschaft, die der Herr dir sagen will. Bitte den Herrn Jesus, daß er dir zeigen möchte, was du tun sollst. Möge der Herr uns viel Gnade schenken, um das, was wir durch sein Wort empfangen, auch auszuleben.

* * *

„Alle eure Sorge werfet auf ihn, denn er sorgt für euch.“

1. Petrus 5, 7

Wir sollen werfen unsere Sorgen und alles, was uns hart bedrängt, auf ihn allein, der unser Morgen und was uns quält zum Besten lenkt.

Wir sollen nicht mehr einsam tragen, was uns an Leid und Not bedrückt – wir dürfen alles Jesu sagen, vertrauen, daß er Hilfe schickt.

* * *

Ein böser Mensch gräbt eine Grube für den anderen, macht die Augen zu und fällt selbst hinein.

ZUM NACHDENKEN...

Wer bestimmt in der Gemeinde?

Der Begriff „Demokratie“, den schon die alten Griechen gebrauchten, ist heute zum Modewort geworden. Ost und West, Kirche und Staat versuchen „Demokratie“ für sich zu beschlagnehmen. Sätze wie diese: „Ein bißchen mehr Demokratie, und uns wäre geholfen“, lesen wir in allen Verbesserungsvorschlägen, die uns angeboten werden.

Ein Kreis junger Leute saß zusammen, um bestimmte Formulierungen für eine Vortragswoche zu finden. „Wer regiert die Welt?“ wünschte ein Teilnehmer als abendfüllendes Thema. Die bezeichnende Antwort eines anderen lautete: „Das ist doch klar, wer die Welt regiert: Geld regiert die Welt.“ Und wer hat in der Gemeinde zu bestimmen? Diese Frage kann hochexplosiv werden!

Alles braucht eine Führung! Wo keine Führung ist, da geht es bergab. Auch in der Gemeinde Gottes ist Führung unbedingt notwendig. Aber Führung ist nicht „Kirchenregiment“! Über Jahrtausende wurde Führung als Kirchenregiment verstanden. Das Gebälk dieses Hauses knarrt und kracht an allen Ecken und Enden. Wie unbiblisch und ungeistlich ein auf Macht, ja Allmacht aufgebautes Regiment ist, das sich zudem noch „geistlich nannte, bezeugt Matth. 20, 25 und 26; „Jesus sprach: Ihr wisset, daß die weltlichen Fürsten herrschen und die Oberherren haben Gewalt. So soll es nicht sein unter euch. Wenn jemand gewaltig unter euch sein will, der sei euer Diener.“

Nun gibt es nicht nur „Päpste“ mit Purpur und Tiara, sondern auch in schlichtem Schwarz oder in Rollkragenspullover. Es ist auch nicht ausgemacht, daß die „Päpste“ über fünfzig sind, sie können auch schon unter zwanzig Jahren sein. Diejenigen, die gegen jedes „Regiment“ sind, sind durchaus nicht der

Versuchung entnommen, ihrerseits zu Diktatoren zu werden. Im Gegenteil, sie sind meistens Diktatoren, weil sie nicht gehorchen wollen. In dieser Welt ist eben alles möglich, und heute geschieht allerlei, das man früher für unmöglich gehalten hat. Lange Haare, Bärte, Koteletten, kurze Kleider und Fernsehen werden heute dazu gebraucht, anderen zu zeigen: ich kann ohne Gehorsam Gott dienen und selig werden. An der Unmöglichkeit dieser Gedanken besteht sicher unter Kindern Gottes keine Frage. Sehr interessant ist es aber, diese Leute zu beobachten. Sie sind meistens sehr unduldsam gegen andere und verlangen unbedingten Gehorsam. Da trifft das Wort zu: „Wer befehlen will, muß erst gehorchen lernen.“

Aber nun zu der Frage: „Wer hat in der Gemeinde zu bestimmen?“

Die Antwort muß eindeutig sein, und von der Bibel her ist sie es auch: Jesus Christus! Der Herr sagt: „Einer ist euer Meister, ihr aber seid alle Brüder!“ (Matth. 23, 8). Die „Herrenhüter“ hielten es früher bei ihren Gemeindeführungen so, daß der oberste Stuhl frei blieb für den „Generalältesten“, wie sie den erhöhten Herrn nannten. Das kann nun gewiß eine Form sein, kann aber auch Menschen, die bei solchen Anlässen das Gebet gerne übergehen, aber in der Debatte unbedingt das Wort führen müssen und anderen ihren Willen aufzwingen wollen, sehr oft mit frommen Worten, daran erinnern, daß Christus auch heute noch der Meister ist. Wirst du versucht in dieser Richtung, dann denke an den leeren Stuhl, der in Wirklichkeit ja nicht leer ist. Wieviel Schwierigkeiten könnten das der Gemeinde ersparen!

Dort ist geistliche Führung, wo Jesus Christus durch den Heiligen Geist die Führung hat. Paulus hat das bedeutende

Wort gesagt: „Wo der Geist des Herrn ist, da ist Freiheit“ (2. Kor. 3, 17). Die Gemeinde Gottes ist nicht angewiesen auf mächtige Führerpersönlichkeiten mit Adlerblick und einem Willen wie Stahl, sondern sie braucht Menschen, in denen der Geist Gottes wirken kann, die gehorsam und demütig vor Gott leben und heilige Hände aufheben können ohne Zorn und Zweifel.

Der Führung und Ordnung kann die Gemeinde Gottes niemals entsagen, denn, „Gott ist nicht ein Gott der Unordnung, sondern des Friedens“ (1. Kor. 14, 33). Das wird sich praktisch dahin auswirken, daß zu allen Ämtern und Aufgaben in der Gemeinde des Herrn nur solche gewählt werden, wie es das Wort Gottes verlangt. „Darum, ihr lieben Brüder, sehet unter euch nach Männern, die ein gut Gerücht haben und voll Heiligen Geistes und Weisheit sind, welche wir bestellen mögen zu dieser Notwendigkeit“ (Apg. 6, 3). Das dritte Kapitel des Timotheusbriefes gibt uns weiteren Rat in dieser Sache. Laßt uns Gottes Wort gelten lassen, dann wird der Herr seine Gemeinde bauen.

Die Gemeinde ist keine Demokratie im weltlichen Sinn, daß einfach jeder bestimmen kann, was ihm beliebt und wobei die Mehrheit die Oberhand hat. Beachte bitte, daß die Bibel sagt: die lieben Brüder sollen wählen (sehet unter euch). So prüfe dich, bevor du wählst, kann der Geist Gottes dich leiten, bist du wirklich ein Bruder. Vergiß auch nicht, Gott wird dich einmal zur Rechenschaft ziehen dafür, wie du gewählt hast. Geschwister, die Gemeinde Gottes ist eine heilige, reine Gemeinde, sie ist Gottes Eigentum, in ihr kann nichts unreines sein.

Der Apostel Petrus gibt uns noch ein Wort, (1. Petr. 5, 1 – 4): „Die Ältesten, so unter euch sind, ermahne ich . . . Weidet die Herde Christi, die euch befohlen ist und sehet wohl zu, nicht gezwungen, sondern von Herzensgrund; nicht als die übers Volk herrschen, sondern werdet Vorbilder der Herde.“

E. F. S.

Von ganzem Herzen

**„So ihr mich von ganzem Herzen suchen werdet,
so will ich mich von euch finden lassen, spricht der Herr.“**

Jeremia 29, 13 und 14

Der geistreiche Franzose Blaise Pascal, von dem wir so manches schöne Wort haben, sagte: „Es gibt nur zwei Arten vernünftiger Menschen, diejenigen, die Gott von ganzem Herzen dienen, weil sie ihn kennen, und diejenigen, die ihn von ganzem Herzen suchen, weil sie ihn noch nicht gefunden haben.“ Hat er nicht recht? Wird der, welcher Gott kennt, dem der Reichtum seiner Gnade in Christo Jesu offenbart ist ihm nicht von ganzem Herzen dienen? Was gibt es Schöneres, als in seinem Dienst zu stehen und sich sein Leben lang darin zu üben? Fragt man doch auch sonst in der Welt, welchem Herrn man dient. Ist es ein großer, reicher und weiser Herr, dann ist es ehrenvoll, ihm zu dienen. Gott zu dienen, ist das Allerehrenvollste; denn Gott ist der Größte, der Schönste, der Beste, aus allen Schätzen der edelste Hort. „Gott dienen, das ist allein Freiheit“ – sagt Augustinus. Es ist immer ein Fehler in unserer Gotteserkenntnis, wenn wir ihm nicht von ganzem Herzen dienen. Oder sollte ein Mensch Gottes Wahrheit und Gottes Liebe erkennen und dennoch ihm nicht dienen wollen? Dann wäre er nicht redlich, dann müßte man seinen guten Willen anzweifeln, und es würde nicht lange währen, so ginge er in seiner Erkenntnis der göttlichen Wahrheit zurück und diene dem Bösen, der keine größere Freude hat, als die zu fällen, die einen Anfang in der Erkenntnis Gottes gemacht haben, und doch nicht treu damit umgegangen sind. Wir fühlen es, unabweislich macht sich bei uns die Forderung geltend, Gott von ganzem Herzen zu dienen.

Aber viele sind noch nicht so weit! Sie haben noch nicht gefunden. Es fehlt ihnen noch an der Erkenntnis. Da ist nun die große Frage: Sind sie in Wahrheit Suchende? Eine suchende Seele hat große Verheißungen. Sie soll finden. Sie soll den Herrn finden, sie soll den Frieden Gottes finden, der höher ist denn alle

Vernunft. Aber sie muß von ganzem Herzen suchen. Die Freiheit und das Himmelreich gewinnen keine Halben. Und gerade die Halbheit und Zerteiltheit des Herzens ist schuld, daß so viele nicht finden, daß sie trotzdem sie beständig unter den Schall des göttlichen Wortes kommen, doch nicht zum Frieden kommen können. Sie lernen immerdar und können nimmer zur Erkenntnis der Wahrheit kommen. Es fehlt ihnen an der Energie eines rechten Gottsuchens. Jesus hat uns in den Gleichnissen vom Himmelreich von einem Kaufmann erzählt, der gute Perlen suchte. Und da er eine köstliche Perle fand, ging er hin und verkaufte alles, was er hatte, und kaufte sie. Der Eifer, mit welchem ein orientalischer Perlenhändler sein Geschäft betreibt, soll uns in Beziehung auf unsere Seligkeit zur Nachahmung reizen. Wir sollen nicht nachlassen, bis wir das Wertvollste gefunden haben. Mögen auch noch so viele Hindernisse im Weg stehen, ein rechter Gottsucher überwindet sie alle. Er kennt sein Ziel und er will es erreichen. Niemand darf ihn aufhalten, nichts darf ihn hemmen. Er bricht durch alles durch. Und wenn er gefunden hat, was er suchte, dann läßt er nicht nach, bis es wirklich in seinen bleibenden Besitz gekommen ist. Es gehört dazu freilich, wie in jenem Gleichnis angedeutet ist, die Dahingabe all unseres übrigen Besitztums. Alles preisgeben um des Herrn willen! Ist das nicht zu viel verlangt? Es wäre zu viel, wenn der neue Besitz nicht an Wert alles andere weit überragte. Er kannte den erhabenen Wert der einen schönen, echten Perle. Nur sie zu besitzen, das war sein Begehrt. Was tut's, wenn ich außer ihr nichts mehr habe? dachte er, ich habe doch mit ihr alles, was mein Herz erfreut!

Sollte es auf geistlichem Gebiet nicht auch möglich sein, daß wir um eines willen alles preisgeben? Hat doch schon der Sänger des 73. Psalms gesagt: „Wenn

ich nur dich habe, so frage ich nichts nach Himmel und Erde.“ Und hat doch Paulus bekannt: „Ich achte alles für Schaden, auf daß ich Christus gewinne.“ Der Gewinn ist groß, das steht außer allem Zweifel. Nun soll es auch an dem Einsatz nicht fehlen. An der Bereitwilligkeit zu unserer Hingabe erkennt man's, ob wir in Wahrheit suchende Seelen sind. Der Herr fordert von uns Selbstverleugnung. Wollen wir sie üben? Er will, daß wir ihm das Kreuz nachtragen. Sind wir dazu bereit? Wir sollen treu sein im Kleinen, in dem täglichen Kampf, der uns vedrordnet ist, in den täglichen Pflichten, die wir zu erfüllen haben. Das sind große Forderungen! Aber an der Willigkeit, sie zu erfüllen, wird es offenbar werden, ob wir den Herrn von ganzem Herzen suchen.

Und seine Treue zeigt sich darin, daß er sich von uns finden läßt. Der Herr ist nicht ferne von einem jeglichen unter uns. Er kommt dem aufrichtigen Sucher entgegen. Er läßt ihn nicht vergeblich anklopfen. Sieht er den Ernst, so öffnet er ihm die Gnadenpforte und läßt ihn sein Heilandsherz voll Liebe und Erbarmen finden. Keinen, der ihn redlich sucht, läßt er umsonst ringen mit seiner Sünde, mit all den widerstrebenden Trieben in seinem Herzen. Nein, er kommt ihm zur Hilfe und ist in seiner Schwachheit mächtig.

„Wie kann ein Kind einem Mann folgen?“ fragt Johannes Goßner in einer Betrachtung. Und er gibt zur Antwort: Wenn er es führt an seiner Hand oder trägt auf seinem Arm. Wie kann ein Wurm einem Adler nachfliegen? Wenn der Adler den Wurm auf seine Flügel nimmt. Wie kann ein wilder Baum gute Früchte bringen? Wenn man ihm einen echten Zweig aufsetzt, ihn veredelt. Wie kann ich Christo nachfolgen? Wenn Christus in dir und du in Christo bist, kannst du nicht nur, du mußt und wirst gern ihm folgen.“ – Nun wohlan, so wir ihn suchen von ganzem Herzen, so wird er sich von uns finden lassen und wird uns nicht lassen, bis er sein großes Heilswerk an uns vollendet hat. C. V.

Wie wir Gottes Willen in unserem Leben erkennen können

Viele fragen sich: „Woher soll ich wissen, welche Aufgabe mir Gott zugemessen hat in den fast unzähligen Berufsarten und Ständen, die in der Welt vertreten sind?“ In den Tagen der Vorzeit wurden wohl hin und wieder den Menschen ihre Aufgaben durch eine direkte göttliche Offenbarung zugeteilt. Da wir uns selten solcher übernatürlichen Führungen rühmen, scheint mancher sich nicht recht klar darüber zu sein, welchen Weg er einschlagen soll.

Erstens ist es selbstverständlich, daß wir uns der direkten Leitung Gottes unterstellen müssen. Das lehrt uns die Betrachtung des wunderbaren Erdenlebens Jesu. Der Wille seines himmlischen Vaters war die ausschließliche Triebfeder seines Tuns. Oft hören wir von seinen Lippen Worte wie: „Ich muß wirken die Werke des, der mich gesandt hat.“ „Ich bin nicht gekommen, meinen Willen zu tun, sondern den Willen des, der mich gesandt hat“, sogar in jener Todesstunde in Gethsemane, im Grauen der Todesangst: „Nicht wie ich will, sondern wie du willst.“ Von Augenblick zu Augenblick nahm er seine Aufgabe aus der Hand des himmlischen Vaters. Er kannte keine eigenen Pläne. Er wußte, daß er seinen Teil zu dem Heilsplan seines Vaters beizutragen hatte, und auf dieses Ziel war all sein Sehnen gerichtet. Willst du daher den Platz recht ausfüllen, den Gott dir bestimmt, und das Werk vollenden, das er dir aufgetragen hat, so mußt du dich in allem nach seinem Willen richten und nicht nach deinem eigenen. All dein eigenes Streben mußt du ihm zu Füßen legen, all deine Pläne ihm unterbreiten, damit er sie gutheiße oder nach seinem Wohlgefallen abändere – häufig genug wird er sie ganz verwerfen und durch bessere ersetzen. Hast du dich wahrhaft dem Herrn hingegeben, so hast du das Verfügungsrecht über dein eigenes Leben ihm anheimgestellt; er in dessen Hand du es gelegt, wird es nach sei-

nem Willen gebrauchen. Wenn er dich auch aus liebgewordenem Tun herausreißt, dir vielleicht einen unerwarteten, deine Pläne völlig durchkreuzenden Wirkungskreis anweist, dich wohl gar für eine Weile ganz auf die Seite setzt, so darfst du nicht zürnen und hadern. Deine Zeit gehört ja nun ihm; er weiß, welche Arbeit er dir auftragen soll. Hast du wirklich die Leitung deines Lebens in seine Hand gelegt, so mußt du stets bereit sein, deine Pläne und Absichten aufzugeben, um dich dem hinzugeben, das er dir in den Weg führt. Hierin geht es gewöhnlich nicht ohne Kampf ab, denn es ist unserer Natur zuwider, unserem eigenen Streben zu entsagen. Bist du aber erst so weit gekommen, so liegt die größte Schwierigkeit hinter dir. Wer wirklich entschlossen ist, Gottes Willen zu tun und das zu werden, was der Herr aus ihm machen will, wird ganz gewiß irgendwie auf seinen rechten Platz geführt werden.

Diese göttliche Führung wird uns auf die verschiedenste Weise zuteil. Vor allem sollten wir daran denken, daß ein rechter Lebenswandel sich nur auf der Heiligen Schrift aufbauen kann; denn sie lehrt uns den Willen Gottes und unsere Pflicht erkennen. Wer sich dem Herrn ergeben hat, richtet sich in allem nach dem göttlichen Wort.

Damit dir außerdem die auf deinem Pilgerweg von Zeit zu Zeit nötig werdende besondere Leitung zuteil werde, mußt du auch der Stimme Gottes in deinem Innern, deinem Gewissen, treulich Gehör schenken. Achte auch wohl auf das Walten der Vorsehung in deinem Leben; denn Gott ist es, der Türen auf tut und Türen verschließt. Er stellt uns Pflichten gegenüber und schenkt uns Gelegenheiten zum Dienst. Bist du wirklich willig, dich leiten zu lassen, und achtest du auf seine Führung und Vorsehung, so kannst du nicht fehlgehen. „Er wird dich unterweisen und dir den Weg

zeigen, den du wandeln sollst; er wird dich mit seinen Augen leiten.“

So mancher ist geneigt, mit seinem Geschick zu hadern, weil es ihm seiner beschränkten Verhältnisse wegen nicht möglich ist, Großes zu vollbringen; als ob nur das, was äußerlich vor Augen fällt, eine göttliche Berufung in sich schließe. Wie oft klagt eine Mutter, sie habe so viel mit der Erziehung der Kinder zu tun, daß ihr keine Zeit bliebe, um irgendeiner höheren Pflicht gerecht zu werden. Sie hat eben noch nicht verstanden, daß es überhaupt keine größere und schönere Aufgabe für sie geben kann, als die Sorge für ihre Kinder, daß sich – wenigstens vorläufig – auf der ganzen Welt kein köstlicherer Wirkungskreis für sie findet. Versammlungen halten, Bücher schreiben, Bilder und Sprüche malen, das ist alles sehr gut und schön, wenn Gott uns dazu berufen hat. Wenn aber eine Mutter ihre Kinder darüber vernachlässigt, so hat sie das Allerwichtigste für Nebensachen eingetauscht. Das herrlichste Arbeitsfeld, das du finden könntest, ist das, das der Herr dir zugeteilt hat.

Du darfst auch nicht vergessen, daß Gott nur wenigen von vornherein alles enthüllt, was er mit ihnen vor hat, wenn sie sich ihm völlig übergeben. Als Paulus bei seiner Bekehrung die Herrschaft über sein Leben in Jesu Hände legte und ihn fragte, was er tun solle, ward ihm nur eine Weisung für den Augenblick zuteil. Er wurde aufgefordert aufzusteigen und in die Stadt zu gehen, dort würde er Weiteres erfahren. So verfährt der Herr mit den meisten seiner Kinder; er zeigt ihnen ihre Aufgabe schrittweise, wenn sie die eine gelöst, führt er sie an eine andere.

Manchmal zerbricht sich ein Schüler den Kopf darüber, was er wohl nach Beendigung seiner Studien unternehmen, welchen Beruf er ergreifen soll, und weil er zu keiner Klarheit darüber

kommen kann, ist er unbefriedigt und unruhig. Warum grübelt solch ein junger Mann jetzt schon über seine spätere Wirksamkeit? Es werden ja noch Jahre verstreichen ehe er sich ihnen zuwenden kann. Seine nächste und vorläufig einzige Pflicht besteht darin, sich mit treuem Fleiß seinen Studien zu widmen und keine Gelegenheit zur Erweiterung seiner Kenntnisse unbenutzt zu lassen. Gott führt seine Kinder nur schrittweise voran. Wer sein heutiges Tagewerk treulich vollbracht hat, kann dem morgenden Tag fröhlich und getrost ins Auge sehen.

Ein anderes Beispiel: Da bewegt eine junge Christin ernstlich die Frage, welchem Zweig der Reichsgottesarbeit sie sich später zuwenden will. Dabei ist sie noch lange nicht befähigt, diese zu beginnen. Ist es nicht töricht von ihr, sich jetzt schon mit solch fernliegenden Fragen zu beschäftigen. Sie sollte sich lieber damit begnügen, ihrer nächsten Pflicht nachzukommen, die darin besteht, eine tüchtige Grundlage für das spätere Leben zu legen. Zur rechten Zeit wird Gott ihr schon zeigen, was ihr endgültiger Lebensberuf ist. Über ihre jetzige Aufgabe kann kein Zweifel bestehen, sie liegt klar auf der Hand. Sorgfältige Ausübung ihrer täglichen Arbeit, treue Erfüllung aller, auch der kleinsten Pflichten muß ihre Losung sein; denn Alltagspflichten heißen die Sprossen der Leiter, die aufwärts führt. Und Gott leuchtet uns immer nur zu dem nächsten Schritt; ist dieser gemacht, so fällt das Licht auf den folgenden, und so geht es immer weiter, so daß wir nie im Dunkeln stehen, bis wir zuletzt zu dem Tor gelangen, das uns die Herrlichkeit des Himmels erschließt.

Wollen wir daher erkennen, welche Absichten der Herr in unserem Leben zur Ausführung bringen möchte, so müssen wir nur einfach unser Leben in völliger Hingabe in seine Hand legen und dann Stunde um Stunde treulich auch die einfachsten Pflichten erfüllen, die er uns anweist. Über unser Lebenswerk als Ganzes brauchen wir uns nicht den Kopf zu zerbrechen – laßt uns nur die Gegen-

wart recht gebrauchen, nur die nächste, erkannte Pflicht treulich tun. Haben wir es verstanden, jede Stunde richtig anzuwenden, so können wir am Ende unserer Erdenwallfahrt dankbar auf ein reiches, recht benutztes Leben zurückblicken. Vernachlässigen wir aber – im Warten auf etwas Großes – unsere bescheidenen Alltagspflichten, so bleibt uns zuletzt die bittere Erkenntnis nicht erspart, daß unser Dasein verschwendet – unser Leben ein verfehltes gewesen ist.

J. R. M.



Wohin geht die Reise?

Wer seinen Urlaub für 2001 bis heute noch nicht geplant hat, für den ist wohl bereits „der Zug abgefahren“! Trotz beinahe unbeschränkter Möglichkeiten muß man heute rechtzeitig ein Ziel im Auge haben. Ob es nun in das Gebirge geht, in den sonnigen Süden oder auf Safari nach Ostafrika. Jeder Urlauber muß sich einmal entscheiden: Wohin geht die Reise?

Natürlich kann man auch „Glücksritter“ spielen wollen und gar nicht planen. Man läßt sich einfach überraschen und startet eine „Fahrt ins Blaue“. Dies ist aber wohl mehr die Ausnahme, nicht die Regel. Schließlich möchte man keine unangenehmen Überraschungen erleben. Es ist erstaunlich aber wahr. Was für den Urlaub mehr Ausnahme ist, scheint bei den meisten Menschen im Blick auf ihr ganzes Leben die Regel zu sein: Sie haben im Grund genommen kein Ziel, sie leben in den Tag hinein.

Ist dein Leben auch eine „Fahrt ins Blaue“?

Im Urlaub kann man so etwas schon einmal wagen, doch unser Leben ist für solche Experimente zu schade!

Ich muß dir ehrlich sagen: Mein Leben muß ein Ziel haben, sonst könnte ich es nicht sinnvoll gestalten. Ich würde immer in einer schlimmen Hektik leben, weil ich der Meinung wäre, ich würde ständig etwas verpassen.

Deshalb habe ich den Worten Jesu Christi Vertrauen geschenkt, der seine Aufgabe mit folgenden Worten beschrieb: „Ich bin gekommen, auf daß sie Leben haben und es in Überfluß haben“ (Joh. 10, 10 Elbf. Übers.). Wir alle wollen „etwas“ vom Leben haben und merken unwillkürlich, daß dieses „etwas“ nicht ausreicht, um unseren Lebenshunger zu stillen. Wir brauchen nicht nur „etwas“ vom Leben, sondern das „überfließende Leben“, von dem Jesus spricht. Dieses „volle Leben“ hat Jesus für uns möglich gemacht.

Wenn Jesus dein Leben führen darf, dann erreichst du ein lohnendes, ein ewiges Ziel. Dein Leben ist keine „Fahrt ins Blaue“ mehr.



Fortsetzung von Seite 9

am Himmel, und dergleichen, und setzen darauf die Hoffnung ihrer Seligkeit. Diesen Theorien ist die göttliche Warnung entgegengesetzt: „Lasset euch niemand verführen oder irreführen . . .“ Maßgebend ist allein das Wort Gottes und Petrus schreibt: „Machet keusch eure Seelen im Gehorsam der Wahrheit . . . als die da wiedergeboren sind, nicht aus vergänglichem, sondern unvergänglichem Samen, nämlich aus dem lebendigen Wort Gottes, das da ewiglich bleibt.“

Die Konsequenzen falscher Hoffnungen und eines falschen Bekenntnisses sind die gleichen, als die einer abgewiesenen und versäumten Wiedergeburt, denn Jesus sagt: „Es sei denn, daß jemand von neuem geboren werde, so kann er das Reich Gottes nicht sehen.“ Darum beachte die ernste Mahnung des guten, heiligen Geistes im Wort: „Heute, so ihr seine Stimme höret, so verstocket eure Herzen nicht!“

Sichtbare und unsichtbare Berge

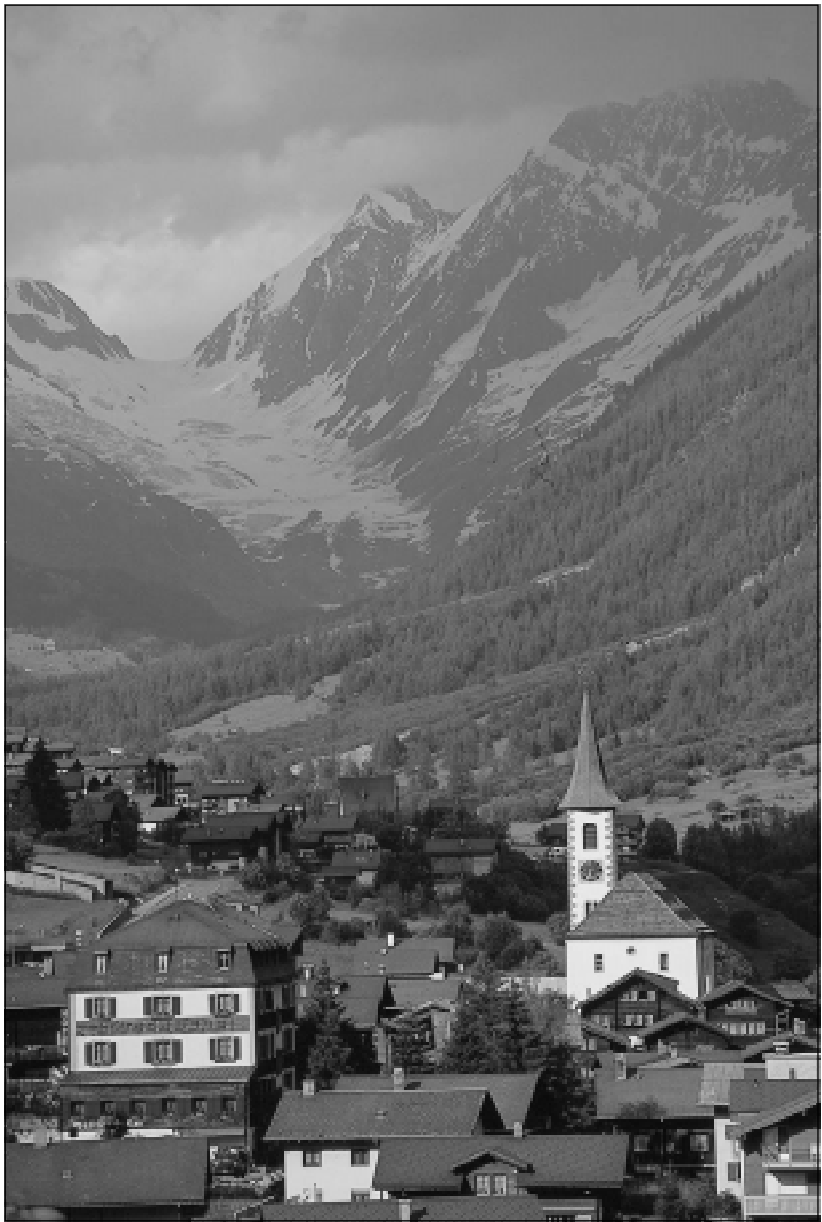
Es gibt viel Berge: Berge aus Erde und Stein, die mächtig zum Himmel ragen. Kein Berg gleicht dem anderen. Jeder ist ein Meisterwerk für sich, dessen Anblick die Menschen immer wieder beeindruckt, begeistert und erfreut.

Es gibt aber nicht nur sichtbare Berge. Viel größer ist die Zahl der verborgenen Berge, die Berge von Sorge, Not und Verzweiflung. Sie erfreuen nicht. Sie bedrücken, belasten, quälen, machen unruhig, gereizt, mutlos und verzagt. Die Menschen erschrecken, wenn einer dieser Gipfel durch die glatte Oberflächlichkeit des Alltags bricht. Oft wird mit fetten Schlagzeilen in den Zeitungen darüber berichtet. Wir lesen darin, daß Kinder die Eltern und Eltern die Kinder nicht mehr verstehen. Erschüttert vernehmen wir, daß Menschen, weil sie im Leben keinen Sinn mehr sahen, dem Alkohol oder dem Rauschgift verfielen, daß die Zahl der Selbstmorde steigt und sich die Herzinfarkte mehren.

Gewiß, dies wird nicht gelassen hingenommen. Man bemüht sich sogar, die Ursachen dafür zu ergründen. Ja, man meint, die Wurzeln dieser Übel erfaßt zu haben. Man schreibt alle unliebsamen Erscheinungen der Zeit, der Entwicklung, der Überbeanspruchung und der damit verbundenen Belastung zu.

Dann ziehen Jahr für Jahr große Menschengruppen in der Urlaubszeit in die Berge. Sie suchen in den Bergen aus Erde und Stein mit ihren herrlichen Tälern und Almen Luftveränderung und Entspannung. Sie hoffen, beim Wandern neue Kräfte zu sammeln und die unsichtbaren Berge loszuwerden.

Doch beginnt nicht bei vielen das im Urlaub hochgeschneelte Stimmungsbarometer mit jedem Zentimeter wieder zu



fallen, wenn sie von den Bergen herabsteigen? Wie viel Erholung ist bereits wieder vertan, wenn die Menschen aus dem Urlaub nach Hause kommen! In vielen Fällen macht sich dann Enttäuschung breit, noch breiter als zuvor.

Trotz aller Schönheit erfüllte die Bergwelt nicht die in sie gesetzten Erwartungen. Warum wohl nicht? Wurde im Urlaub etwas Entscheidendes übersehen? Wie kommen so viele Menschen dazu, von der Bergwelt zu erwarten, sie könnte von Lasten befreien? Wo sind diese Menschen geistlich zu Hause? Sind sie in einer neuen Form abergläu-

bisch, sie, die sich doch so viel darauf einbilden, aufgeklärte Menschen des zwanzigsten Jahrhunderts zu sein? Wissen sie nicht, daß auch die Berge nur ein Teil von Gottes Schöpfung sind? Muß man sich folglich, wenn es einem um echte Hilfe geht, nicht unmittelbar an die Schöpfung wenden?

Das ist keine neue Erkenntnis. Das wußte schon der Psalmsänger, der vor mehr als dreitausend Jahren seine Augen zwar bewundert zu den Bergen aufhob, aber bekannte: „Meine Hilfe kommt von dem Herrn, der Himmel und Erde gemacht hat.“

Gemeinde Gottes

Die Kraft der Erlösung brachte in den Gläubigen Wirkungen und Resultate hervor, die sie vereinigte; es war etwas, das die Herzen zusammenzog in innige und lebendige Gemeinschaft. Die Herzen schlugen einander in Liebe entgegen, und wurden durch das Band der brüderlichen Liebe aneinander gefesselt. Ihre äußerliche Vereinigung als eine sichtbare Gemeinde war das natürliche und unvermeidliche Resultat dieses innewohnenden Lebens und dieser Liebe.

Dadurch, daß er den Gläubigen geistliches Leben mitteilte und durch den Heiligen Geist sein Werk weiterführt, baute Christus seine Gemeinde auf Erden. Es gab also ein Bauen der Gemeinde, das besonders mit ihrer lokalen und sichtbaren Entwicklung Hand in Hand ging. Der Ausdruck „will ich bauen“ weist auf das göttliche Element in der Gemeindeorganisation hin. Daraus geht hervor, daß die Lokalgemeinde nicht bloß eine Anzahl Einzelner war, die sich zufällig zusammengefunden hatten, sondern sie war die praktisch sichtbare Verkörperung des geistlichen Leibes Christi, die geeinte Schar wiedergeborener Menschen, die sich als eine Körperschaft dem Herrn geweiht hatten, die von ihm anerkannt und durch den Heiligen Geist gebraucht wurde, um Christi Werk auf Erden weiterzuführen. Die Gemeinde in Jerusalem ist uns von Pfingsten an das erste Muster einer Ortsgemeinde (Apg. 2).

Schon eine wahre Lokalgemeinde stellte also den Leib Christi dar, weil sie aus Kindern Gottes bestand, weil die Kraft Gottes sich durch sie kundgab, und weil Gott ihr seine Wahrheit anvertraut und mit den Gaben des Geistes ausgerüstet hatte. Er gebrauchte sie durch den Heiligen Geist, sein Werk auszuführen. Diese Merkmale machen sie zur „Gemeinde Gottes.“

Die neue Geburt oder die Erlangung des Heils war die einzige Bedingung zur Mitgliedschaft an dem allgemeinen Leib Christi. Da nun die einzelne Ortsgemeinde eine sichtbare Verkörperung der Ge-

meinde ist, können auch in der Ortsgemeinde nur die Erlösten wirklich Glieder derselben sein. Alle, die nun an einem gewissen Ort und dessen Umgebung wirklich Kinder Gottes sind, gehören nach göttlichem Recht zu der betreffenden örtlichen Gemeinde. Wie in aller Gesamtgemeinde die Mitgliedschaft auf der Anerkennung beruht, die Gott jedem seiner Kinder entgegenbringt, so trifft für die sichtbare Ortsgemeinde noch der Grundsatz der brüderlichen Anerkennung hierzu. Wir haben jedoch keinen Beweis dafür, daß diese Anerkennung durch eine formelle, offizielle Handlung der Gemeinde stattfinden mußte. Da die Heilerfahrung in erster Linie Sache des Herzens ist, war es möglich, daß man sich täuschen konnte. Vorübergehend mögen Menschen als Glieder der Lokalgemeinde anerkannt werden, die es in Wirklichkeit nicht sind, oder nicht mehr waren, wie z. B. Ananias und Saphira in Jerusalem. Zum anderen wissen wir, daß der neubekehrte Saulus nicht vom Tag seiner Bekehrung an von den Kindern Gottes jener Stadt anerkannt worden war (Apg. 9, 26).

Noch einmal möchte ich sagen, die Lokalgemeinde war dazu bestimmt, den geistlichen Leib Christi sichtbar zum Ausdruck zu bringen. Daher konnten auch nur erlöste Menschen Mitglieder sein. In ihrem Normalzustand ist die Ortsgemeinde daher frei von Sünde und Sündern. Der menschliche Leib ist nur dann normal, wenn jedes einzelne Glied das Leben des Leibes besitzt und richtig seinen Zweck erfüllt. So verhält es sich auch mit dem Leib Christi, der Gemeinde. Es war Gottes Wille, daß die Ortsgemeinde heilig sein sollte.

Die Ortsgemeinde zu Jerusalem hörte damit aber nicht auf, die Gemeinde Gottes zu sein, weil zwei unwürdige Personen für kurze Zeit Anerkennung besaßen. Diese Gelegenheit gab der Gemeinde vielmehr Anlaß, ihr innewohnendes Leben kundzutun und die Nichtberechtigten auszuschneiden, wie auch

der natürliche Leib abgenutzte und unbrauchbare Stoffe ausscheidet. Die Folge war, es „kam eine große Furcht über die ganze Gemeinde . . . der andern aber wagte keiner, sich zu ihnen zu tun, sondern das Volk hielt groß von ihnen“ (Apg. 5, 11 und 13). Die Gerichte Gottes machten dieser Betrügerei ein Ende, und die weitere Folge wird uns im 14. Vers geschildert, wo es heißt: „Es wurden aber immer mehr hinzugetan, die da glaubten an den Herrn, eine Menge Männer und Weiber.“ „Der Herr aber tat hinzu täglich, die da selig wurden, zu der Gemeinde“ (Apg. 2, 47).

Eine reine, heilige Ortsgemeinde war die Absicht und der Maßstab Gottes. Es ist klar, daß dieser hohe Maßstab ohne die Kraft des Heiligen Geistes, nicht erreicht werden könnte, denn nur dieser deckt wirklich zuverlässig alles Böse auf und ist imstande, die Ausscheidung desselben, auf die einzig richtige Weise zu veranlassen. Als die Offenbarung geschrieben wurde, stand die Gemeinde zu Ephesus in großer Gefahr (Offb. 2, 1 – 5). Die Gemeinde zu Laodizea war ebenfalls auf einem Punkt angekommen, wo der Herr drohte: „Ich werde dich ausspeien aus meinem Munde“ (Offb. 3, 15 und 16).

Der menschliche Leib mag die Verstümmelung eines seiner Glieder erleiden und doch am Leben bleiben. Es gibt aber eine Grenze; wird diese überschritten, dann tritt der Tod ein. So kann auch der geistliche Leib einer Ortsgemeinde die Last einiger falscher Glieder überleben, aber die bereits dargelegten allgemeinen Tatsachen und Grundsätze beweisen, daß eine Ortsgemeinde nur so lange eine Gemeinde Gottes ist, als sie tatsächlich und richtig als ein Leib funktioniert. Solange der Geist Gottes die Oberhand hat und den größten Einfluß ausübt, so daß das Volk Gottes als Leib die Kraft Gottes kundgibt, die Wahrheit Gottes festhält, mit dem Geist Gottes erfüllt ist und von dem Geist Gottes gebraucht wird, sein Werk auszurichten, solange ist diese Gemeinde die Gemeinde Gottes. Sobald aber ein anderer Geist die Oberhand über den Heiligen Geist

erhält und die geistlichen Merkmale der Gemeinde mehr und mehr in den Hintergrund treten, dann wird in Erfüllung gehen, was geschrieben steht: „Werde ich dich ausspeien aus meinem Munde.“ Eine solche Gemeinde gleicht dann der Gemeinde zu Sardes, von der gesagt wird: „Du hast den Namen, daß du lebest, und bist tot“ (Offb. 3, 1). Solche Gemeinden sind hinfort nicht mehr ein Teil der wahren Gemeinde und sind nicht wert, von geistlichen Gemeinden anerkannt zu werden.

Auf die Zeit der Apostel folgte ein solch allgemeiner geistlicher Rückgang und Abfall, daß die wahre Gemeinde Gottes fast von der Erde verschwand. Ihre wenigen geistlichen Glieder wurden in menschliche Institutionen, Kirchen genannt, zerstreut. Im 19. Kapitel (des Buches „Was die Bibel lehrt“) wird der Leser sehen, wie Gott am Wirken ist, wieder eine reine Gemeinde darzustellen, die die biblischen Merkmale der wahren Gemeinde Gottes trägt.

F. G. Smith

Die „EVANGELIUMS POSAUNE“ ist eine christliche Schrift die klar und entschieden für das volle Heil in Christo, die Einheit aller Kinder Gottes, sowie für sämtliche Wahrheiten der Heiligen Schrift eintritt. Herausgegeben im Interesse der Gemeinde Gottes von

CHRISTIAN UNITY PRESS
YORK, NEBRASKA 68467, U. S. A.

PUBLIKATIONS KOMITEE:
Edmund Krebs
Otto Sommerfeld
Siegfried Raasch

EDITOR: Fritz Friedrich
BEZUGSPREIS: Ein Jahr

U. S. \$15.50, – Can. \$22.00, – DM 37.00

A journal of vital christianity, published in the interest of the German Church of God by the

CHRISTIAN UNITY PRESS
P. O. Box 527, York, Nebr. 68467, U. S. A.
Tel.: (402) 362 – 5133

Fax: (402) 362 – 5178

E-Mail: cupress@gemeindegottes.org
www.gemeindegottes.org

SUBSCRIPTION PRICE: One Year
U. S. \$15.50, – Can. \$22.50, – DM 37.00

Except for single copy, foreign subscriptions:

Periodicals postage paid at York, NE

EVANGELIUMS POSAUNE (USPS 180-440)

Published twice each month.

Printed in U. S. A.

CHRISTIAN UNITY PRESS
P. O. Box 527, York, NE 68467

Zeugnis

Neustädt, Mexiko

„Der Herr ist mir erschienen von ferne: Ich habe dich je und je geliebt; darum habe ich dich zu mir gezogen aus lauter Güte.“
Jeremia 31, 3

Ich bin meinem Herrn und Heiland vielen Dank schuldig. Von Kindesbeinen an hat der Herr über mich Flügel gebreitet. Gott hat Boten gehabt, die er nach Mexiko gesandt hat, daß wir auch hier in aller Klarheit Gottes Wort hören konnten.

Dankbar bin ich meinem Gott, daß er mich je und je geliebt hat und mich schon in meinen jungen Jahren zu sich gezogen. Das Wort in Jeremia sagt: „Aus lauter Güte!“ Ja, verdient haben wir es nicht, es ist nur Gnade, Liebe, Güte und Barmherzigkeit.

Ich bin so dankbar, daß er auch meine Sünden in die Tiefen des Meeres geworfen hat, wie es in Micha 7, Vers 19 geschrieben steht.

Klar ist, wo Gott segnet und der Geist Gottes am Wirken ist, da ruht der Teufel auch nicht. Er versucht immer Keile zu treiben und bösen Samen zu säen, damit die Kinder Gottes auch ja nicht mit Freuden und mit vollem Eifer Gott dienen werden.

Satan weiß, wo wir am schwächsten sind, so weiß er auch, womit er uns plagen kann. Er will nämlich, daß ich dauernd am Boden liegen soll. Zweifel, Angst und unnötige Sorgen raubten in meinem Leben die Freude in Gott. Der Teufel versuchte immer wieder meine alte Vergangenheit mir groß vor Augen zu führen und machte mir mein Seelenheil ganz fraglich. Warum? Weil ich nicht auf der Hut war und oft den Satan mit seinen bösen Absichten zu spät erkannte.

Zwar las ich oft Jesaja 43. Aber allein das Lesen half nicht, weil ich nicht auf Gottes Wort im Glauben fest stand, sondern nur zaghaft dahinkroch. Ich habe Gott und sein Wort mit all den Verheißungen nicht persönlich in Anspruch genommen. Aber Gott sei Dank! Der Herr hat mir geholfen. Ich klammere

mich fest an die Verheißung in Jesaja 43, Vers 1: „Fürchte dich nicht, ich habe dich erlöst; ich habe dich bei deinem Namen gerufen; du bist mein!“ Nun kann ich auch mit dem Liederdichter einstimmen:

*Oft hört ich die Verheißung,
daß Jesus Christus noch
von aller Sünd' erlöset
und bricht der Sünde Joch.
Ich hatte keinen Zweifel,
daß andern dieses gilt,
doch war's mir lange fraglich,
ob's auch für mich gewillt.*

*Ich wußte, daß der Heiland
erwarb ein volles Heil;
und daß es seinen Kindern
sollt werden hier zuteil.
Ich bat wohl um die Rein'gung
doch fehlte mir der Mut,
im Glauben zu erfassen
das reinigende Blut.*

*Es deuchte mir ein andrer
sollt nie erschrocken sein,
dem Feinde zu begegnen
und schlagen mutig drein;
wenn aber ich erbebte,
wenn es zum Kampfe ging,
was konnt' man mehr erwarten
von jemand so gering?*

*Wie lang ward' ich betrogen!
Doch jetzt behaupt ich fest
mein Recht und will nun haben,
was Gott mich haben läßt;
durch Jesu Blut soll werden
mein Herze weiß wie Schnee.
denn was er tut für andre;
tut's auch für mich, ich seh'.*

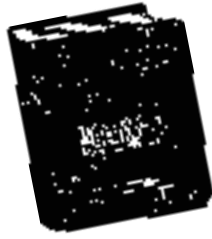
*Jetzt seh' ich,
die Verheißung ist für mich;
so gut wie sie für andre,
ist sie ja auch für mich.*

Mein Wunsch und Verlangen ist, dem Herrn treu und mit Freuden zu dienen. Und daß ich doch stets meinen Blick himmelwärts gerichtet hätte und fest auf sein Wort stehen möge, um einmal droben auf ewig bei dem Herrn zu sein! Bitte betet für mich!

Susie Neufeld

Geschichte einer Bibel

Von ihr selbst erzählt



4. Fortsetzung

Das Schaufenster des Antiquars

Das Geschäftslokal des Antiquars, dessen Eigentum ich nun geworden war, lag in einer sehr belebten Straße der Stadt. Ich muß gestehen, ich befand mich hier in ganz fremder Gesellschaft, – jedoch nicht schlechterer als der von der ich bei meinem Herrn umgeben war. Andererseits konnte ich der guten Hoffnung sein, daß es gar nicht so lange dauern werde, um darin meines heiligen Amtes zu warten.

Diese Hoffnung wurde jedoch nicht so bald erfüllt. Während ich so den Veränderungen der Jahreszeiten beständig ausgesetzt war, beraubten mich die Sonnenstrahlen und die manchmal auch auf mich fallenden Regentropfen von Tag zu Tag mehr meiner äußeren Reize. Ich gewahrte auch zu meiner Betrübnis, wie so wenig ich von der großen Mehrzahl derer geschätzt wurde, welche sich täglich vor dem Fenster unseres Ladens aufhielten. Wir hatten immer viel Gäste, und unter ihnen befanden sich auch mehrere, die ziemlich regelmäßig kamen, so daß ich sie wieder erkennen konnte. Ein kleiner Knabe ging unter anderen regelmäßig alle Morgen um 8 Uhr und abends um 6 Uhr vorbei. Er stand gerne still, um einige meiner Nachbarn zu durchblättern; man sah, daß er begierig war, ihren Inhalt kennenzulernen. Mir aber gönnte er keine Aufmerksamkeit. Diese Gleichgültigkeit hätte mich weniger bekümmert, wenn ich hätte erraten können, daß er das göttliche Wort, das sich auf meinen Blättern befindet, kannte und daß er ein Exemplar der Heiligen Schrift in seiner Tasche hatte und jeden Tag den Lehren des Evangeliums ein aufmerksames Ohr lieh. Mein Herz brannte vor Liebe zu diesem Kinde. Seine ausdrucksvollen Züge verrieten eine gute Fassungskraft und eine treuherzige Seele und er hatte etwas in seinem Lächeln, das mich auffallend an meinen ersten Besitzer erinnerte. Hin und wieder kaufte unser junger Gast ein Werk von unbedeutendem Wert und andere Male entlehnte er solche von meinem gegenwärtigen Herrn, dem Buchhändler; aber seine Wahl fiel nie auf solche, welche seine jugendliche Einbildungskraft hätten irreleiten können.

Ein anderer unserer fleißigsten Gäste war ein sehr gut gekleideter alter Herr, welcher oft stundenlang vor uns stehen blieb. Ach, ich sah wohl, daß er mich nur mit Gleichgültig-

keit betrachtete. Vielleicht besaß er eine meiner Schwestern, aber ich bezweifle, ob er großen Gebrauch davon machte. Und doch war er dem dunklen Tal schon so nahe, durch welches alle Menschen gehen müssen, dem Todestal, und ich fürchte, daß er nicht mit denen, die auf den Herrn warten, hätte ausrufen können: „Und ob ich schon wanderte im finstern Tal, fürchte ich kein Unglück, denn du bist bei mir; dein Stecken und Stab trösten mich.“

Dieser Herr war ein großer Liebhaber alter Bücher. Ich erinnere mich noch wie seine Augen vor Freude glänzten, als er inmitten meiner Gefährten ein altes bestaubtes Buch entdecken konnte, dessen gebrechliches Aussehen seine Altertümlichkeit bestätigt und dessen Sprache nicht mehr unserer Zeit angehörte. Er riß es dann immer begierig an sich und kaufte es um einen entsprechend hohen Preis. Seine Besuche folgten rasch aufeinander. Gewöhnlich suchen und schätzen Leute das Neue; dem Geschmack meines Altertumfreundes aber schienen nur verjährte Dinge zu entsprechen. – Ich könnte viele Seiten mit Erinnerungen, besonders aus dieser Zeit meines Daseins anfüllen, aber ich will meine Leser nicht ermüden; doch werde ich nur noch einen einzigen jener tausend kleinen Vorfälle erzählen, deren Zeuge ich täglich war.

Es war am Abend eines schönen Sommertages. Ein Mann von etwa fünfzig Jahren ging mit durch Mühseligkeit und Elend entstellten Zügen, mit abgetragenen und durch ungeschickte Hand geflickten Kleidern an unserem Laden vorbei. Er war Bauer oder Tagelöhner, das konnte man wenigstens den Werkzeugen entnehmen, die er bei sich trug. Der gegen den ersten Menschen infolge des Ungehorsams ausgesprochene Fluch hatte ihm seine unauslöschliche Spur aufgeprägt; im Schweiß seines Angesichts verdiente er sein Brot, mit Not brachte er das Nötige zum Unterhalt seiner Familie zusammen und von Mutlosigkeit fast überwältigt, bedurfte er dringend der Worte des Trostes, welche ihn ein Umstand göttlicher Vorsehung auf meinen Blättern finden ließ.

Er ging langsam und warf seinen niedergeschlagenen Blick auf die vor ihm ausgelegten Bücher. Aber plötzlich beseelte eine lebhaftere Bewegung sein bleiches Gesicht; er hatte mich soeben entdeckt. Hierauf legte der arme Mann sein Werkzeug auf den Boden, stutzte einen Augenblick, als hätte er sich gefürchtet, unbescheiden zu sein, endlich ergriff er mich. Wie zitterte diese Hand, wie füllten sich seine Augen mit Tränen, während er über mich geneigt die Botschaft anhörte, die ich ihm brachte. –

So sprach der Herr zu ihm: „Sorget nicht für euer Leben, was ihr essen und trinken werdet; auch nicht für euren Leib, was ihr anziehen werdet. Ist nicht das Leben mehr als die Speise und der Leib mehr denn die Kleidung?“

„Sehet die Vögel unter dem Himmel an; sie säen nicht, sie ernten nicht, sie sammeln nicht in die Scheunen und euer himmlischer Vater nähret sie doch. Seid ihr denn nicht viel mehr denn sie?“

„Wer ist unter euch, der seiner Länge eine Elle zusetzen möge, ob er wohl darum sorget?“

„Und warum sorget ihr für Kleidung? Sehet die Lilien auf dem Feld, wie sie wachsen, sie arbeiten nicht, auch spinnen sie nicht. Ich sage euch, daß auch Salomo in all seiner Herrlichkeit nicht bekleidet gewesen ist, wie derselben eins.“

„So denn Gott das Gras auf dem Feld also kleidet, das doch heute steht und morgen in den Ofen geworfen wird: sollte er das nicht vielmehr euch tun, o ihr Kleingläubigen?“

„Darum sollt ihr nicht sorgen und sagen: Was werden wir essen? Was werden wir trinken? Womit werden wir uns kleiden?“

„Nach solchem allen trachten die Heiden. Denn euer himmlischer Vater weiß, daß ihr des alles bedürft.“

„Trachtet am ersten, nach dem Reich Gottes und nach seiner Gerechtigkeit, so wird euch solches alles zufallen.“

„Darum sorget nicht für den anderen Morgen: denn der morgende Tag wird für das Seine sorgen. Es ist genug, daß ein jeglicher Tag seine eigene Plage habe.“

Durch diese Worte völlig getröstet, hob der arme Arbeiter seine Augen auf gen Himmel und legte mich behutsam an meinen Platz zurück, nahm sein Werkzeug und setzte seinen Weg mit getroster und ergebener Miene fort.

Ich zählte auf einen zweiten Besuch dieses neuen Freundes, und ich irrte mich nicht. Er kam in der Tat am folgenden Tag wieder. War er etwa, wenn er nach seiner Arbeit nach Hause ging, genötigt, diesen Weg zu gehen, oder hatte vielleicht das Verlangen, mich wieder zu sehen, ihn veranlaßt, diese Straße einer anderen vorzuziehen? Ich weiß es nicht, aber jedes Mal stand er wie eine Wache vor unserem Laden still. Bald war ich in seinen Händen. Sie waren sehr hart und sehr schwielig, die Hände meines bescheidenen Freundes; mit welcher Sorgfalt aber wandte er jedesmal die Blätter um! Er verstand es, die für seine Lage passenden Tröstungen zu suchen; augenscheinlich kannte er das göttliche Wort schon lange, und in seiner Angst kam er mit Vertrauen, Hilfe bei mir zu suchen. Um ihn zu ermutigen, wiederholte ich ihm die inbrünstigen Gebete des königlichen Propheten, Gebete, welche, obwohl durch einen mächtigen Herrscher geschrieben, doch nichtsdestoweniger auch dem geringsten Untertanen die Worte leihen. Gott, welcher sie durch seinen Geist eingegeben hat, macht keinen Unterschied zwischen der Hand, die das Zepter führt, und der, welche sich der Haue und des Spatens bedient. Ich führte ihm besonders die Worte Davids an: „Ich schreie mit meiner Stimme zu Gott, zu Gott schreie ich und er erhöret mich. In der Zeit meiner Not suche ich den Herrn, meine Hand ist des Nachts ausgereckt und läßt nicht ab; denn meine Seele will sich nicht trösten lassen.“

Dieser Angstschrei entsprach den Gefühlen des armen Arbeiters; ich versäumte nicht, noch hinzuzufügen: „Ich rief zum Herrn in meiner Not, und er erhörete mich.“ So ließ ich einen Balsamtropfen himmlischen Trostes nach dem anderen

in seine Wunden fließen und sagte ihm zugleich, wie der Zweifel das Ergebnis des im menschlichen Herzen wohnenden natürlichen Unglaubens ist, wie die Wege des Herrn unerforschlich sind, und wie er seine Kinder oft dunkle Wege führt, aber auch über ihnen wacht und sie nimmermehr verläßt.

Man konnte leicht merken, daß meine Ermunterungen immer mit Dankbarkeit von meinem neuen Freund aufgenommen wurden; sogar ehe er ausgelesen hatte, war der kummervolle Ausdruck einem friedlichen und hoffnungsvollen Aussehen gewichen. Aber unsere Unterhaltungen erneuerten sich in der Folge so oft, daß mein Herr, der Antiquar, aufmerksam wurde. Mein armer Freund merkte es und begriff wohl, daß es nicht mehr so gehen könne; er erkundigte sich zitternd nach meinem Preis. Ach, der Preis, so gering er auch war, überstieg doch seine Mittel.

„Aber Ihr könnt eine billigere Bibel haben, braver Mann“, sagte mein Herr von der Wehmut gerührt, die man auf dem Gesicht des Tagelöhners wahrnehmen konnte. „Seht, hier ist eine, welche nicht halb so viel kostet. Aber wie kommt es, daß Ihr kein Exemplar dieses Buches besitzt, das Ihr doch so hoch schätzt?“ fügte er in einem wohlwollenden Ton hinzu.

„Ach“, sagte seufzend der arme Mann, „ich hatte einst eine Bibel; aber eine schreckliche Feuersbrunst hat mir alles, was ich hatte genommen: Haus, Geräte, Kleider, Bücher – alles wurde ein Raub der Flammen. Gott hätte mir auch meine Kinder nehmen können; er hat es nicht getan, und ich lobe ihn dafür.“

Fortsetzung folgt

**Eine herzliche Einladung ergeht hierdurch
an alle Geschwister und Freunde nah und fern.
ZUR LAGERVERSAMMLUNG
zu Swartz Creek, Michigan (Flint)
die, so der Herr will,**

vom 1. bis zum 3. September 2001 stattfinden soll.

Sonnabend: 2.30 Uhr, 7.00 Uhr

Sonntag: 10.00 Uhr, 2.30 Uhr, 6.00 Uhr

Montag: 9.00 Uhr, 11.30 Uhr

Gottes Wort als Mittelpunkt dieser Versammlungen
durch unsere anwesenden Predigerbrüder.

Fest-Chor-Gesänge
umrahmen die Gottesdienst-Stunden.

Für unsere liebe Jugend und Kinder
ist eine besondere Stunde vorgesehen.

Bitte betet mit uns für den Segen Gottes.

Jedermann ist herzlich willkommen!
Gemeinde Gottes

2393 S. Elms Road, Swartz Creek, MI 48473
Tel.: (810) 635-7857